Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 126 — Donnerstag, 1. Juni — 1944

Weltbetrüger Roosevelt demaskiert sich

„Es gibt kein wirksames Mittel der künftigen Kriegsverhinderung" / Seine Phrasen vom „Ewigen Frieden" nichts als ein Volksbetrug

Stockholm, 1. Juni. Auf einer Pressekonferenz sagte Präsident Roosevelt über die Beratungen zwischen dem Staatssekretär Hull und dem Senatsunterausschuß, es habe sich nicht nur um Ausweitungen allgemeiner Richtlinien für die künftige „Friedenssicherung" gehandelt, sondern um organisatorische Entwürfe für die künftige Mächtegruppierung und ihre Arbeitsmethode, die den „Weltfrieden" sichere. Besprechungen in dieser Frage würden durchgeführt werden ohne eine Konferenz einzuberufen. Die Grundgedanken der neuen Entwürfe, die alle auf amerikanische Initiative zurückgingen, seien den großen Verbündeten bereits in Kairo und Teheran vorgelegt worden. Wesentlich sei, die inzwischen gemachten Erfahrungen zu verwerten, die darauf hindeuten, daß es kein allgemeines und für immer wirksames Mittel zur künftigen Kriegsverhinderung gebe.

Soweit die Ausführungen dieses geradezu jüdisch wandelbaren Weltbetrügers. Seine von ihm immer wieder in die Welt posaunten Phrasen vom angeblichen Kampf für einen „dauernden und ewigen Frieden", mit denen er die Völker nach jüdischer Art beschwindeln und einzufangen versuchte, führt dieser waschechte Imperialist, als den wir ihn von Anfang an bezeichneten, nun selbst vor aller Welt ad absurdum.

Wenn dieser Welteroberer, der, genau wie der Bolschewismus die Völker der Erde unterjochen möchte und von einem sogenannten „amerikanischen Jahrhundert" träumt, dazu noch erklärt, daß die Entwürfe für die künftige „Mächtegruppierung" amerikanischen — sprich jüdischen Ursprungs seien, und daß alle Besprechungen, ohne eine Konferenz der Beteiligten einzuberufen, durchgeführt würden, so charakterisiert das diesen Nur-Imperialisten reinsten Wassers aufs deutlichste.

Das sind die USA-Kriegsverbrecher

In dem Bemühen, die Persönlichkeit des Generals Arnold — des Chefs der amerikanischen Luftwaffe — zu glorifizieren, entschlüpften der „Liberty" vom 11. Mai einige offenherzige Eingeständnisse, die für die Frage der Kriegsschuld sowie der Schuld an der Eröffnung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung von ganz besonderer Bedeutung sind.

Eindeutig geht aus den Ausführungen des Blattes hervor, daß Roosevelt und Arnold im Auftrage des Präsidenten den Krieg gegen Deutschland und Japan schon von langer Hand vorbereitet und alle dafür erforderlichen Maßnahmen in die Wege geleitet haben. So heißt es u. a.: 1938 sei der Grundstein für Amerikas Vorherrschaft zur Luft gelegt worden, und Arnold und sein Stab hätten ihre große Klugheit gezeigt, bevor der Krieg mit Deutschland zum Ausbruch kam. Und weiter zwei Monate, nachdem er 1938 sein Amt im Kriegsministerium in Washington übernommen hatte, rief er die Flugzeughersteller zusammen und erklärte ihnen, daß man sich für eine beispiellose Expansion vorbereiten müsse. Dann ging er planmäßig an die Arbeit, Piloten wurden ausgebildet, die Einberufungen beschleunigt und Flugfelder gebaut.

Daß man in Amerika von vornherein damit gerechnet und alles darauf abgestellt hatte, gegen Deutschland und Japan in den Krieg einzutreten, zeigt die Bemerkung, daß, als der Krieg in Europa ausgebrochen sei, der General wußte, daß Amerika früher oder später gegen die Deutschen und die Japaner kämpfen würde.

Auch der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung ist in gleicher Weise von den USA. frühzeitig und systematisch vorbereitet worden. Das Blatt beseitigt in dieser Hinsicht jeden Zweifel, wenn es von den Hauptgrundsätzen spricht, nach denen Arnold den Bau seiner Luftflotte vorgenommen habe: die erste Aufgabe einer Luftflotte ist das Bombardieren, um welche Ziele es dabei geht, dafür gab der General in einer Ansprache an die Bevölkerung von Seattle selbst eine Erklärung, in der er sagte: „Wir wollen einen kurzen Krieg! Am leichtesten kommt man an die Festung Europa durch das Dach heran." was nichts anderes heißt, als durch den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung.

USA-Kommunisten tarnen sich weiter

Genf, 1. Juni. Wenn man die Aeußerungen des amerikanischen Bolschewistenhäuptlings Browders verfolgt, sagt der USA.-Vertreter des „Daily Herald", so weiß man stets, welche Politik Stalin gerade treibt oder treiben will. Browder war jahrelang Generalsekretär der kommunistischen Partei in den USA. Jetzt ist diese in eine „politische Vereinigung" umgewandelt worden, aber die Initialen sind die gleichen geblieben: CPA. (früher Communist Party of America, jetzt Communist Political Association) und Browder hat jetzt den Titel Präsident angenommen und diktiert der „Vereinigung", was sie zu tun hat. 1939 griff er England an, so sagt der englische Korrespondent, weil es einen imperialistischen Krieg führe; 1941 griff er England heftig an, weil es nicht sofort eine zweite Front eröffne. Jetzt redet er plötzlich nett über England und tritt dafür ein, daß die USA. England einen Teil am Welthandel abtreten.

Genf. In verschiedenen Gebieten Argentiniens, besonders in der Provinz Parana, sind, nach einer Reutermeldung aus Montevideo, judenfeindliche Kundgebungen vorgekommen.



Das Werk anglo amerikanischer Terrorflieger. Spreng und Brandbomben zerstörten während eines Tagesangriffs auf die Reichshauptstadt neben anderen kulturellen Gebäuden auch den berühmten Französischen Dom auf dem Gendarmenmarkt. (Atlantic-Boesig)

Eindrucksvoller Abwehrerfolg in Italien

Wirksame Angriffe unserer Luftwaffe gegen den feindlichen Nachschub — Schwere Verluste der Hilfsvölker

Berlin, 1. Juni. Die hohen Verluste der Briten, Nordamerikaner und ihrer Hilfsvölker auf dem italienischen Kriegsschauplatz zwingen den Feind zu verstärkten Anstrengungen, um den für die Front dringend benötigten Nachschub an Truppen, Waffen und Munition rechtzeitig heranzuschaffen. Nacht für Nacht bombardiert jedoch die deutsche Luftwaffe die Versorgungszentren und die rückwärtigen Verbindungen an Land und auf See. Die jüngsten Angriffe richteten sich gegen das zum Heerlager gewordene Cisterna, gegen Unterkünfte und Depots im Raum von Aprilia, vor allem aber gegen die Geleitschiffahrt vor der nordafrikanischen Küste. Im Frontgebiet flogen nach Treffern zahlreiche Munitionsdepots in die Luft und mehrere Materiallager sowie parkende Fahrzeuge gingen in Flammen auf. Den wirksamsten Schlag führten unsere Kampf- und Torpedoflugzeuge gegen ein stark gesichertes Geleit in den algerischen Gewässern. Obwohl sich die Schiffe des rasch auseinanderstiebenden Geleites durch Zick-Zack-Fahren dem Angriff zu entziehen versuchten und heftiges Flakfeuer den herabstoßenden Flugzeugen entgegenschlug, wurden mindestens zehn feindliche Transporter und Frachtschiffe mit einer Gesamttonnage von 67 000 BRT versenkt oder beschädigt. Zwei zusammen 23 000 BRT große Dampfer sanken kurz vor Mitternacht noch während des Angriffs. Zwei weitere Frachter und ein großer Tanker mit zusammen 14 000 BRT erhielten so schwere Treffer, daß auch mit ihrer Versenkung zu rechnen ist. Darüber hinaus erlitten drei Frachter und ein Transporter mit insgesamt 30 000 BRT erhebliche Beschädigungen.

Diese Verluste treffen den Feind in diesem Augenblick besonders empfindlich, da das an Bord der Schiffe befindliche Material die klaffenden Lücken füllen sollte, die unsere Truppen vor allem in die feindlichen Panzerverbände geschlagen haben.

Im übrigen zeichneten sich am 30. Mai keine neuen Entwicklungen ab. Immer noch greift der Feind ebenso hartnäckig wie vergeblich am Westflügel an, um am Albaner Gebirge durchzubrechen, während sich weiter östlich an den Gebirgsabschnitten die Schauplätze der Vorfeldkämpfe langsam nach Norden in Richtung auf unsere neuen Verteidigungslinien bewegen. Den schwersten Angriff führten die Briten und Nordamerikaner am Südrand der Albaner Berge im Raum Campoleone — Lanuvio. Hier stürmte die feindliche Infanterie, von sehr starken Panzerkräften und zusammengefaßtem Artilleriefeuer zahlreicher in Frontnähe und im Hintergelände stehender Batterien unterstützt, fortgesetzt gegen unsere Stellungen an. Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger brachten jedoch im Zusammenwirken mit schweren Waffen die Welle auf Welle angreifenden Panzer meistens schon vor den eigenen Linien zum Stehen. Zwischen den Wracks der insgesamt 78 vernichteten Panzer lieferten sie der nachdringenden feindlichen Infanterie erbitterte Nahkämpfe, in denen sie den Angreifern schwerste blutige Verluste beibrachten und zahlreiche angeschossene Kampfwagen sprengten. Der erneute Versuch des Gegners, unter Zusammenballung stärkster Kräfte und ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Material eine Bresche in die deutsche Front zu schlagen, blieb wiederum vergeblich. Kein Fußbreit Boden ging verloren. Ebenso wie bei Campoleone brachen auch südwestlich Velletri die von zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe des Feindes zusammen.

In den Gebirgsabschnitten setzten sich unsere Truppen unter harten Nachhutkämpfen, mit denen sie den Ablauf der Bewegungen fest in der Hand behielten, weiter in die südlichen Ausläufer des Apenntin ab. Im Lepini-Gebirge brachten sie den bis Carpineto vorgedrungenen Marokkanern, südwestlich Frosinone den bei Arnara vergeblich angreifenden Kanadiern und nördlich des Monte Cairo den westlich Alvito eingesetzten indischen und polnischen Einheiten sehr erhebliche Verluste bei. Auch aus dem Raum nordwestlich des Della-Meta-Massivs wird rege örtliche Gefechtstätigkeit gemeldet. Eine westlich Alfedena zögernd vorgehende feindliche Kampfgruppe wurde erfaßt und aufgerieben. Ihre Reste zogen sich in voller Flucht zurück. Die geographische Lage der einzelnen Kampfplätze zueinander läßt erkennen, daß die ursprünglich zwischen Ortona und dem Golf von Gaeta von Norden nach Süden verlaufende Kampflinie nunmehr bei Alfedena einen Knick macht und von hier in einem flachen nach Süden vorspringenden Bogen das Thyrennische Meer im Raum von Ardea erreicht. Der Feind hat somit im bisherigen Verlauf seiner Offensive zwar unter schweren Verlusten einige Gebirgszüge im Küstenabschnitt besetzen können, aber der unter gewaltigem Kräfteeinsatz immer wieder versuchte Durchbruch ist ihm bisher nicht gelungen.

Der erbitterte Großkampf in Italien

Britische Durchbruchsversuche in den Albaner Bergen gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Süd- und Südostrand der Albaner Berge scheiterten auch gestern wieder alle mit starken Infanterie- und Panzerverbänden geführten Durchbruchsversuche des Feindes in erbitterten Kämpfen. Im Raum Lanuvio wurden dabei von 200 angreifenden feindlichen Panzern 78, meist im Nahkampf, vernichtet. Der Gefreite Vetter in der Panzerjägerkompanie eines Grenadierregiments schoß mit seinem Geschütz aus nächster Entfernung elf Panzer ab. In den Lepiner Bergen brachen marokkanische Gebirgstruppen in unsere Sicherungslinien ein und erreichten nach hartem Kampf Carpineto. Im Abschnitt beiderseits Frosinone, südöstlich Sora, sowie bei und südwestlich Alfedena brachten unsere Nachtruppen in andauernden zähen Kämpfen das Vorgehen überlegener feindlicher Kräfte zum Stehen.

Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen Ziele im Raum von Cisterna sowie feindliche Kolonnen und Batteriestellungen im Raum von Aprilia mit guter Wirkung an.

Ein Verband deutscher Torpedoflugzeuge versenkte in der Nacht zum 31. Mai aus einem feindlichen Geleit im Mittelmeer einen Transporter und drei Frachter mit 23 000 BRT. Ein weiterer Transporter, fünf Frachter, sowie ein Tanker mit zusammen 44 000 BRT. wurden beschädigt.

Im Osten durchbrachen nördlich Jassy Infanterie- und Panzerverbände, von starken deutschen und rumänischen Kampf- und Schlachtfliegern hervorragend unterstützt, ein stark ausgebautes und tief gegliedertes feindliches Stellungssystem und warfen die Sowjets in harten Kämpfen in die dahinterliegende Flußniederung zurück. Das gewonnene Gelände wurde gegen wiederholte starke Gegenangriffe der Bolschewisten gehalten. Jagd- und Schlachtflieger vernichteten über diesem Raum 69 feindliche Flugzeuge.

In der Nacht zum 31. Mai wurden die Eisenbahnknotenpunkte Kasatin und Fastow durch starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge wirksam bombardiert.

Schlachtflugzeuge versenkten im finnischen Meerbusen drei sowjetische Sicherungsfahrzeuge, ein weiteres wurde beschädigt.

Nordamerikanische Bomber drangen bei Tage in das Reichsgebiet ein und verursachten durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben in einigen Orten Schäden und geringe Personalverluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 42 feindliche Flugzeuge.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Terrorflieger zeichnete sich eine Jagdgruppe unter Führung von Major Freitag besonders aus.

Unterseeboote versenkten sieben Schiffe mit 29 500 BRT. sowie acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge und schossen außerdem sechs feindliche Flugzeuge ab.

Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflakartillerie vernichteten im Monat Mai 200 feindliche Flugzeuge.



Nur 25 Meter Niemandsland liegt vor ihm. Dicht haben sich die Sowjets an unsere HKL herangeschoben. Da heißt es besonders aufmerksam sein, um jeden feindlichen Ueberfall sofort abwehren zu können.
(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Grupp)

Die sieben Pfeile

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Wohl jeder von uns kennt das alte Volksmärchen von dem Manne, der, als er zum Sterben kam, seinen sieben Söhnen noch eine letzte Lehre fürs Leben mit auf den Weg geben wollte. Er nahm sieben Pfeile und schnürte sie zu einem Bündel zusammen. Dann ließ er seine Söhne rufen und forderte jeden von ihnen auf, das Pfeilbündel zu zerbrechen, wobei er ihnen sagte, daß derjenige, dem dies gelänge, sein Erbe werden solle. Alle sieben nacheinander mühten sich ab, die zusammengebundenen Pfeile durchzubrechen, aber keinem wollte es gelingen. Als auch der letzte enttäuscht das Pfeilbündel unversehrt wieder in die Hände des Vaters zurücklegte, löste dieser die Schnur, mit der er die Pfeile zusammengebunden hatte, und zerbrach nun vor den Augen seiner Söhne mit Leichtigkeit einen Pfeil nach dem anderen. „Seht", sagte er, „der einzelne Pfeil ist leicht zu brechen, aber das Pfeilbündel trotzt allen Versuchen, es zu zerstören. Wie keiner von euch die Kraft gehabt hat, es durchzubrechen, so wird euch auch niemand in eurem Leben vernichten können, wenn ihr zusamenhaltet. Wenn ihr euch aber trennt, und ein jeder glaubt, für sich allein bestehen zu können, dann werdet ihr bald alle zerbrochen sein wie diese sieben Pfeile, die ich einzeln mit Leichtigkeit zerbrach."

Volksmärchen enthalten tiefe Weisheiten — geboren aus den Erfahrungen von Generationen und gewonnen aus den Einsichten von vielen Jahrhunderten. In ihnen hat sich das Schicksalhafte der Menschen und Völker zur untrüglichen Wahrheit der einfachen Herzen verdichtet. Aus der Fabel von den sieben Pfeilen spricht eine der einfachsten aber größten Erkenntnisse zu uns, die jemals Menschen bewegt und ihr Dasein gestaltet haben — die Erkenntnis, daß in der Einigkeit die Stärke liegt und in der Gemeinschaft sich die Kräfte vervielfachen. Aus dieser schlichten Weisheit ist zu allen Zeiten und Gelegenheiten im einzelnen oft die Lehre gezogen worden. Politisch ausgeformt aber und zum obersten Gesetz einer ganzen Nation erhoben, hat sie erstmals der Nationalsozialismus. Er hat den Gedanken der Kraftgewinnung durch Konzentration, in einer neuen Lebensordnung für unser Volk, als die Idee des Jahrhunderts, praktisch verwirklicht. Er hat die große Wendung vom Ich zum Wir vollzogen. Er hat die naturgegebene Gemeinschaft in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns gestellt und den Egoismus des Einzelnen dem Wohle des Ganzen untergeordnet. Er hat das Gegeneinander zum Mit- und Füreinander werden lassen. Er hat die Lehre von der lebenspendenden Kraft der Gemeinschaft zum beherrschenden Prinzip seines Staatsgedankens und damit das Volk selbst zur unerschöpflichen Quelle seiner Kraft gemacht.

Was im Frieden geschaffen wurde, muß sich jetzt im Kriege bewähren. In den Jahren des friedlichen Aufbaues haben wir begonnen, die Volksgemeinschaft zu formen, heute muß sie im härtesten Kampfe ihre Probe bestehen. Damals haben wir von ihr gesprochen, heute müssen wir sie leben. Niemand kann sich heute der Unbedingtheit ihrer Forderungen entziehen. Front und Heimat stehen gleichermaßen unter ihrem Gesetz.

Die Gemeinschaft der Front heißt: Kameradschaft. In der wahren Frontkameradschaft sind alle die Tugenden lebendig, die den Geist einer Truppe stark und widerstandsfähig machen. Frontkameradschaft ist gelebter Nationalsozialismus. Er wurde in den Schützengräben des ersten Weltkrieges geboren, und sein soldatischer Ursprung bildet auch heute das Fundament unserer militärischen Kraft. Kameradschaft macht stärker! Die seelischen Werte, die sich aus der inneren weltanschaulichen Verbundenheit zwischen Führung und Truppe, aus der echten nationalsozialistischen Kameradschaft von Offizier und Mann und dem Wissen um das gemeinsame Schicksal, das sie alle umschließt, ergeben, bringen jenen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Rückkehr zu brutaler Barbarei

Weitere Terrorangriffe auf französische Städte — Kardinal an den Gräbern der Bombenopfer

Paris, 1. Juni. Auch am Dienstag erfolgte eine Reihe von Terrorangriffen anglo-amerikanischer Flugzeuge auf französische Städte. So wurde Rouen im Laufe des Tages dreimal angegriffen und Spreng- und Brandbomben auf das Zentrum der Stadt abgeworfen. Eine Reihe wertvoller Gebäude wurde zerstört.

Die Stadt Nantes erlebte am gleichen Tage einen neuen Bombenangriff, den zwanzigsten innerhalb von anderthalb Monaten. Das Stadtviertel rund um die Kathedrale wurde zerstört, ebenso das Rathaus und ein Gefängnis. Der „Petit Parisien" berichtet dazu, daß ein Drittel der Stadt zerstört wurde. Ferner wurde ein Vorort von Reims ebenfalls erneut heftig angegriffen, wobei zahlreiche Wohnhäuser zerstört wurden.

Im Zusammenhang mit dem neuen Angriff auf Rouen weisen einige Pariser Blätter darauf hin, daß diese Bombardierung am gleichen Tage geschah, an dem die Engländer im Jahre 1431 die Jungfrau von Orleans verbrannten. Der „Petit Parisien" hebt in seinem Bericht hervor, daß ganz Rouen unter den anglo-amerikanischen Bomben verschwindet.

Die Presse der französischen Südzone steht auch heute ganz im Zeichen der mörderischen Angriffe anglo-amerikanischer Bomber gegen französische Städte. Großen Eindruck haben die Ansprachen des Kardinals von Lyon, Gerlier, an den Gräbern von Lyon und St. Etienne gemacht, in die die Särge mit den Opfern des Luftterrors versenkt wurden. „In welche Frevel stürzt sich eine Zivilisation," so sagte der Kardinal u. a., „die glaubte, sich ungestraft materialisieren zu können, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß sie trotz den glänzendsten Fortschritten zu den Brutalitäten der heidnischen Barbarei zurückkehrte." Er gab ferner seiner Enttäuschung Ausdruck über die ablehnende Haltung der anglo-amerikanischen Geistlichkeit auf den Appell der französischen Kardinäle und Bischöfe, den Luftkrieg zu humanisieren, um so mehr, als es ungeschriebene christliche Gesetze der Moral und des Rechtes gebe.

Die Blätter brandmarken in ihren Artikeln mit immer deutlicherer Sprache die anglo-amerikanische Barbarei und heben fast übereinstimmend hervor, daß die Franzosen nunmehr verstünden, was sie von ihren früheren Alliierten zu erwarten hätten.

Grenzzwischenfall in Portugal

Stockholm, 1. Juni. Der Erste britische Pressеattaché in Portugal, Michael Stewart, wurde, wie Reuter aus Lissabon meldet, von der portugiesischen Regierung nach einem Zwischenfall an der portugiesischen Grenze zur „persona non grata" erklärt und wird zurückberufen.

Die sieben Pfeile

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

...ist höchsten Soldatentums hervor, dessen ...mpferische Entschlossenheit sich vor keinen Schwierigkeiten beugt, der sich allen Stürmen gewachsen zeigt und mit dem Elan einer auf Tod und Leben verschworenen Gemeinschaft bereit ist — wenn es sein muß —, selbst den Teufel aus der Hölle zu holen. Die seelischen und materiellen Kräfte der Gemeinschaft geben einer solchen Truppe die Unüberwindlichkeit einer von Glauben und Zukunft erfüllten Revolutionsarmee.

Aber auch die Heimat hat in diesen schweren Kriegsjahren erfahren, was die Konzentration der Kräfte durch die Gemeinschaft bedeutet. Wie sich an der Front die Gemeinschaft als Kameradschaft bewährt, so zeigt die Heimat den Geist der Gemeinschaft in der Geschlossenheit ihrer Haltung. Unbeugsame Haltung und eiserne Disziplin sind die Feldzeichen der kämpfenden Heimat. Mit ihnen nimmt sie teil am Ringen der Front, und mit ihnen wird sie Anteil haben auch an ihrem Siege. In ihrem Zeichen überwindet sie jede Schwierigkeit, jede Not und auch den wilden Terror unserer Gegner.

Millionen und aber Millionen in der Heimat in Bombennot und in Feuersturm haben das Gleichnis von der Fabel mit den sieben Pfeilen praktisch erlebt. Sie haben am eigenen Leibe erfahren, daß, wo sie einzeln hilflos und zerbrechlich, sie im festen Zusammenhalt der Gemeinschaft unüberwindlich waren. Aus der Gemeinschaft ihres Schicksals, aus dem Gleichklang ihrer tapferen Herzen und aus der Geschlossenheit des Willens, sich niemals aufzugeben, erwachsen ihr die Kräfte, auch diese schwersten Belastungen zu bestehen.

Mit allen Mitteln versucht der Gegner, diese Gemeinschaft auseinanderzubrechen. Er weiß, daß Kritik im Kampfe schwächt, und darum sucht er durch sie den Keim der Zersetzung in unser Volk zu tragen: Aber auch dieser Anschlag unserer Feinde wird durch unseren festen Zusammenhalt vereitelt. Für Front und Heimat gilt hier das gleiche Gesetz: In der Stunde der Gefahr muß jede Kritik schweigen! Wie in der Schlacht der einzelne Soldat nicht fragen kann, warum und weshalb, wenn er die Befehle seiner Vorgesetzten ausführt, so muß auch in der Heimat mitten im Kampfe die Kritik verstummen. Wenn das Haus nicht gerettet ist, ist Wassertragen wichtiger als Besserwissen! Um wieviel mehr gilt dies beim Einsatz für die Existenz unseres ganzen Volkes! Kritik im Kampf vermindert die Kraft des Einsatzes, verringert die Möglichkeiten des Erfolges und schadet damit jedem einzelnen Volksgenossen, auch demjenigen, der diese Kritik übt. Nicht, weil wir sie fürchten, oder aus überheblicher Selbstgefälligkeit lehnen wir sie ab, nicht weil unsere Empfindsamkeit sie nicht vertragen könnte, weisen wir sie zurück, sondern weil wir wissen, daß sie heute im Kriege schädlich ist, weil sie uns an unseren gemeinsamen Anstrengungen zum Siege hemmt, weil Verneinung schwächt und Bejahung stärkt — darum dürfen wir sie nicht dulden.

Durch Gemeinschaftsgeist und Selbstdisziplin müssen wir heute ausmerzen, was uns schwächt, um durch Kameradschaft und unbeugsame Haltung das zu gewinnen, was uns den Sieg bringt. Front und Heimat wissen heute beide, daß sich in der Gemeinschaft die Kräfte der einzelnen nicht addieren, sondern potenzieren. Deshalb wollen wir uns zu ihr bekennen!

Wie sich innerhalb unseres Volkes die Gemeinschaft als die große Ueberwinderin der Not und die kräftevermehrende Trägerin des Lebens und der Zukunft erweist, so ist das gleiche Gesetz in der Gemeinschaft der Völker des europäischen Kontinentes wirksam. Europa hat immer dann seine glücklichsten Zeiten erlebt, wenn seine Völker in einer festen Gemeinschaft gegen alle seine Feinde zusammengeschlossen standen. Die geeinte Kraft des Abendlandes rettete es vor dem Ansturm der Mongolen, der Sarazenen und der Heere des Halbmondes. Immer aber, wenn es von außen in seiner Einheit aufgespalten wurde nach dem Grundsatz „Teile und herrsche", verfiel es fremden Mächten und wurde zum furchtbaren Kampfplatz von Kräften, die nicht aus seinem Geist hervorgegangen waren. Deshalb ist die Vernichtung der europäischen Gemeinschaft seit Jahrhunderten das Grundziel der angelsächsischen Plutokratie und ebenso heute die Kampfparole des Bolschewismus. Wenn Europa sich selbst dieser Stärke der Gemeinschaft beraubt, wird jedes einzelne seiner kleinen Völker nacheinander zerbrochen werden, so wie es den sieben Pfeilen geschah, als das Band sich löste, das sie zusammenhielt. Wenn es seinen Bedrohern die zusammengeballte Kraft einer wahrhaft europäischen Völkergemeinschaft entgegensetzt, wird es unüberwindlich sein.

Ganze Eingeborenenstämme verseucht

Englischer Abgeordneter über Englands koloniale Mißwirtschaft in Westafrika

Genf, 1. Juni. Ueber das, was er als Mitglied einer Regierungskommission vor kurzem in den westafrikanischen Kolonien Englands sah und erlebte, berichtete, „Manchester Guardian" zufolge, der Labour-Unterhausabgeordnete Creech Jones. Die Kommission war mit dem Ziel in diese Kolonien gereist, zu prüfen, inwieweit sich eine bessere „erzieherische Betreuung" der dortigen Eingeborenenvölker ermöglichen lasse.

Verschiedene Dinge, so erklärte der Abgeordnete u. a., hätten ihn, wo immer er in Westafrika auch hingekommen sei, geradezu erschüttert, und zwar vor allem die furchtbaren Verhältnisse, in denen die Eingeborenen in Nigeria, an der Goldküste und in Sierraleone lebten. Diese Verhältnisse seien weitaus schlimmer als das, was er bisher über sie las oder sich von ihnen vorstellte. Eingeborenenstämme seien von Krankheiten verseucht und dem Untergang geweiht. Viele Eingeborene lebten noch immer in schmutzigen Lehmhütten und stöberten in den ländlichen Bezirken wie in alten Zeiten mit Speer und Axt bewaffnet nach Nahrung umher. Nichts gehöre ihnen außer ein paar Töpfen. Für sie sei das Leben ein Kampf gegen die Erbarmungslosigkeit der Armut.

Tief beeindruckt haben den Abgeordneten auch die Vielzahl und die Verworrenheit der westafrikanischen Probleme. Creech Jones befaßte sich dann eingehender mit den Zuständen in Nigeria, das 22 Millionen Einwohner zähle. Von diesen 22 Millionen aber könnten nur 2 Prozent lesen und schreiben. Besonders schlimm seien die Zustände in den Zinnminen. Mit Recht werde dagegen protestiert, daß dort die Eingeborenen Sklavenarbeit leisten müßten. In einigen Fabriken gebe es nicht eine einzige Maschine und nur sehr wenig Handwerkszeug, und die Farbigen dienten buchstäblich für alles und jedes als Transportmittel. Häuser zu ihrer Unterbringung gebe es nicht, geschweige denn eine gesundheitliche Betreuung bzw. ein geordnetes Ernährungssystem.

Dieser Bericht spricht wieder für sich. Wo England herrscht und wo es den Fuß hinsetzt, da herrschen Hunger, Elend und Seuchen und fordern unerbittlich ihre Opfer, ob es in Indien oder Süditalien, in Nord- oder — wie hier — in Westafrika ist, ganz gleich, überall dasselbe furchtbare Bild. Immer wieder Englands Unfähigkeit der Völkerführung, Englands Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden immer wieder Englands große Schuld!

Japaner bereit, zur Offensivtaktik überzugehen

Schanghai, 1. Juni. Japan wartet voll Vertrauen auf die anglo-amerikanische Gegenoffensive, da es zur Zeit in der Lage ist, soviel Flugzeuge und Kriegsschiffe zu produzieren, wie für die Operationen erforderlich sind, und in Zukunft sogar noch die Produktionskapazität der USA an Flugzeugen übertreffen wird, erklärte Kapitänleutnant Keizo Matsushim, der japanische Marinesprecher, am Dienstagnachmittag vor der ausländischen Presse in Schanghai. Er kommentierte die bemerkenswerten Leistungen der japanischen Regierung auf diesem Gebiete seit Ausbruch des Krieges im Pazifik.

Nach den Erklärungen des Sprechers ergaben vorsichtige Schätzungen, daß die Anglo-Amerikaner während des vergangenen Jahres 3321 Flugzeuge verloren, wohingegen sich die japanischen Verluste in der gleichen Periode nur auf 878 Flugzeuge beliefen.

Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Japaner während des vergangenen Jahres im Pazifik sich auf eine Defensivstrategie beschränken mußten und sich infolge des Mangels an Flugzeugen großen Schwierigkeiten im Luftkampf gegenübersahen, so habe Japan jetzt diese Knappheit überwunden und sei bereit, die bisherige Defensiv- in eine Offensiv-Taktik umzuwandeln.

England und USA als Zubringer Stalins

Neues Bluffmanöver Englands und USA über künftige Friedensgestaltung
In Wirklichkeit bolschewistische Diktatur

Berlin, 31. Mai. Englische und amerikanische Blätter befassen sich in den letzten Tagen immer mehr mit Erörterungen für die Friedenspläne nach dem Kriege. Zunächst ist dazu zu sagen, daß die bolschewistisch-imperialistischen Kriegstreiber schon wieder einmal dabei sind, das Fell des Bären zu verteilen, bevor er erlegt ist. Wenn man weiter bedenkt, daß die erste Entschließung zur Abhaltung einer Konferenz zwecks Errichtung einer Organisation zur Erhaltung des Friedens im Februar vom sowjetischen Außenminister Molotow eingebracht wurde, weiß man genau, wie die sogenannte Friedensplanung aussieht. Moskau erstrebt die bolschewistische Diktatur über Europa, und die USA. und England haben dazu in Teheran ihre Zustimmung gegeben.

Wenn nun aus Washington die Nachricht kommt, daß Staatssekretär Hull die Botschafter Großbritanniens, Sowjetrußlands und Chinas zu Besprechungen in der genannten Frage empfangen hat, und von Seiten der Demokratie so getan wird, als seien sie die Friedensgestalter oder zumindest in dieser Angelegenheit führend, so ist das nur wieder der übliche alte Trick, durch solche Scheindemonstrationen die Welt über jene Zustimmung zum Verrat Europas und dessen Auslieferung an den Bolschewismus hinwegzutäuschen. Daß neben den USA. insbesondere auch England die bolschewistischen Pläne unterstützt, aber offenbar auch glaubt, bei den bolschewistischen Diktaturgelüsten irgendwie zu kurz zu kommen, zeigen schon jetzt besorgte Stimmen aus dem Lande Churchills. So schreibt die englische Wochenschrift „Sphere": Es wäre katastrophal, wenn England die gegenwärtigen bolschewistischen Tendenzen verkennen oder nicht ernst nehmen würde. Inwieweit England Moskau bei seinen Bolschewisierungsabsichten Zubringerdienste leistet, geht aus den Ausführungen des Blattes hervor, in denen die verschiedenen Emigrantenregierungen, so Frankreichs oder der ehemaligen Tschechoslowakei und des ehemaligen Jugoslawien zum Bündnis mit den Sowjets aufgefordert werden. Mehrere Anzeichen lagen dafür vor, sagt die englische Zeitung, daß eine solche Staatengruppierung wirklich zustandekomme. Jedenfalls sei das erste Zeichen dafür die Anerkennung des de-Gaulle-Ausschusses als provisorische Regierung Frankreichs durch Stalin gewesen. Wenn das Blatt weiter zugeben muß, daß die Kommunisten im Falle eines alliierten Sieges überall in Europa, besonders aber in Frankreich, eine große Rolle spielten, so wird dadurch eindeutig bestätigt, daß man bei der kommenden Friedensgestaltung an europäische Sowjetrepubliken denkt.

Wie weit die bolschewistisch-imperialistischen Pläne der Völkerunterjocher gehen, beweist schließlich die Aeußerung des Blattes, wonach eine solche neue europäische Festlandsstruktur weit über Europa hinausgreifen werde. Wie England und USA. sich bei diesen bolschewistischen Plänen, denen sie ihre Zustimmung gegeben haben, aber selbst in die Haare kriegen, und wie sie sich gegenseitig den Rang ablaufen, zeigen Ausführungen der englischen Zeitung „Daily Herald", die sich zu dem Beitrag, den die Vereinigten Staaten augenblicklich erwärtungsgemäß leisten können, sehr skeptisch äußern. Das Blatt erklärt: „Es ist nicht anzunehmen, daß irgendwelche Pläne, über die die Senatoren sich bisher bangten, sehr erschütternd sind. Zuviele Mitglieder des Senats sind Träumer, die sich nach einer Dollar-Utopie sehnen, in welcher die große Geschäftswelt Amerikas die Welt regiert.

Es kann nicht erwartet werden, daß eine dieser Meinungsgruppen in ihrer gegenwärtigen Geistesverfassung wesentlich zum Fortschritt der Welt' beitragen wird. Es ist mehr als je nötig, daß im Hinblick auf die Weltmeinung ein klarer und positiver Beitrag seitens der britischen Insel geleistet wird. Unser Volk nimmt einen viel lebhafteren Anteil an den internationalen Problemen, als das amerikanische Volk."

Dieser Familienstreit der beiden von Moskau abhängigen Trabanten England und USA. mag ausgehen wie er will, und mögen auch die Bolschewisierungsabsichten Stalins noch so weit gehen, jedenfalls steht fest, daß unsere Gegner wieder einmal ein die Welt bluffendes Betrugs- und Schwindelmanöver aufziehen und so tuen, als hätten sie den Krieg bereits gewonnen. Das ist aber nicht der Fall, denn bei dem letzten Kampf um den Endsieg haben die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten ein gewichtiges Wort mitzureden. Ist das gesprochen, dann erst steht für uns die Planung des Friedens zur Debatte. Bis dahin aber heißt die Parole: Kampf, unerbittlicher Kampf bis zum endgültigen Siege.

Neue Morde der anglo-amerikanischen Luftbanditen

Kiel, 1. Juni. Die anglo-amerikanischen Luftgangster verübten im Gau Schleswig-Holstein Mordüberfälle auf wehrlose Zivilisten, Ausflügler und auf dem Felde arbeitende Bauern.

So wurde das Dorf Großenbrode durch zehn feindliche Jagdflugzeuge im Tiefflug angegriffen und die arbeitende Bevölkerung beschossen. Mehrere Feindflugzeuge griffen um die Mittagszeit Friedrichstadt mit Bordwaffen an und mordeten das 19jährige Mädchen Lucie Axen...sen, das sich auf einem Spaziergang befand, durch Herzschuß. Die Gastwirtschaft Strandhalle wurde beschossen und dabei zwei Gäste, Karl Krohn und Engd, schwer verletzt. In Uelsnitz wurde der 68jährige August Geidis bei der Feldarbeit von den feindlichen Mordbanditen überfallen und durch Bordwaffenbeschuß schwer verletzt. Eine Frau kam mit leichteren Verletzungen davon.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Die kommunistischen Banden auf dem Balkan verloren dieser Tage in einem Gefecht gegen rumänische Freiwilligen Legionäre 34 Tote, unter denen sich auch der Anführer einer sogenannten „Stoßbrigade" der Bolschewisten befand.

Belgrad. Zu einer Verordnung des Ministerpräsidenten über die Rekrutierung von sechs Jahrgängen in Belgrad für das serbische Freiwilligenkorps schreibt „Novo Vreme", diese Erhöhung des Kontingents der serbischen bewaffneten Abteilung sei zweifellos ein Erfolg der Nationalpolitik Neditschs.

Lissabon. Unter der großen Ueberschrift „Die Zerstörung Europas" veröffentlicht „Voz" einen geharnischten Protest ihres Hauptschriftleiters Correia Marques gegen die sinnlosen Bombenangriffe der Alliierten auf die europäischen Städte und Dörfer.

Idana. Wie aus Kairo gemeldet wird, soll es in Aegypten nach langen Versuchen geglückt sein, Kautschukpflanzen zu züchten. Der Samen wurde aus Amerika eingeführt.

Nanking. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird in Kürze der neue italienische Geschäftsträger der italienisch republikanischen Regierung, Gesandtschaftsrat Spinelli, seinen Posten in der chinesischen Hauptstadt antreten.

Istanbul. In Jaffa gründeten Vertreter der arabischen Beamten und der Gewerkschaften Palästinas die Union der arabischen Beamten und Angestellten mit dem Ziel der Verteidigung der arabischen Rechte gegen jüdischen Terror.

Stockholm. „Folkets Dagbladet" kritisiert die Invasion von Juden in die Badeorte des Stockholmer Gebietes. Dabei sei es auffallend, schreibt das Blatt, daß sich der Strom der Fremden auch in die für Ausländer verbotenen Gebiete ergieße.

Ankara. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am 12. Mai im Sudan zu Unruhen. Bei Zusammenstößen zwischen der Polizei und Aufständischen am Fluß Dandar wurden der Vizepolizeichef und mehrere Polizeibeamte getötet.

Ankara. Ministerpräsident Saradschoglu erklärte vor dem Parlament, der türkische Goldvorrat habe sich innerhalb von zwei Jahren um 100 Tonnen vermehrt.

Das Eichenlaub für Krimkämpfer

Führerhauptquartier, 31. Mai. **Der Führer verlieh am 25. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Marienfeld, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadierregiments, als 482. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Major Marienfeld hat das Ritterkreuz im August 1942, nachdem er bereits am 19. Mai 1942 im Wehrmachtbericht genannt worden war, für seinen Anteil an den Kämpfen auf der Krim und den Angriff auf Sewastopol erhalten. Als Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment aus Schwerin (Warthe) hat er aus eigenem Entschluß, ohne den für spätere Tage vorgesehenen planmäßigen Angriff abzuwarten, über das Tschornajo-Tal hinweg das stark befestigte Inkermann angegriffen und an der Spitze seiner Grenadiere im Sturm genommen.

Als Anfang April 1944 der sowjetische Sturm gegen die Nordfront der Krim losbrach, stand er, nunmehr Kommandeur seines alten Regiments, in der Landenge von Perekop. Alle Angriffe der Bolschewisten wurden hier in schweren Kämpfen aufgefangen. Aber weiter östlich war der Feind zwischen den Salztümpeln durchgebrochen. Seine Panzermassen überflügelten den freien Raum der Krim-Ebene und drangen in den Rücken der nordsüdlich Perekop haltenden deutschen Kampfgruppe, die sich zurückziehen mußte, da sie dringend gebraucht wurde, um Sewastopol bis zur Durchführung einer planmäßigen Räumung der Krim zu halten. Mit verkehrter Front kämpfend, durchbrach Major Marienfeld in erbittertem Ringen den sowjetischen Einschließungsring und ermöglichte so der Kampfgruppe, nach Süden durchzubrechen und die Verteidigung der Nordfront von Sewastopol zu übernehmen.

Major Marienfeld wurde am 1. Oktober 1894 als Sohn des Land- und Gastwirts Gottlieb M. in Neecen geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 31. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Hermann Hadrecker, Führer in einem Regensburger Grenadierregiment; Hauptmann Wilhelm Treckmann, Bataillonskommandeur in einem Naumburger Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Wisti Rebea, Bataillonsadjutant in einem Görlitzer Grenadierregiment; Leutnant August Kiene, Kompanieführer in einem Oppelner Panzergrenadierregiment; Wachtmeister August Humke, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Füsilierbataillon.

Aus Furcht vor Moskau

Bolschewistische Pressediktatur in England — Jede Kritik an der Sowjetunion untersagt

Stockholm, 1. Juni. In neutralen Kreisen wird die erneute scharfe Sprache der Moskauer „Prawda", den vorsichtigen, ausweichenden und furchtsamen Ausführungen britischer Zeitungen gegenübergestellt, sobald es sich um Fragen handelt, die die Sowjetunion angehen. Es sei, so wird erklärt, bemerkenswert, daß die Moskauer „Prawda" beispielsweise sich mit größter Rücksichtslosigkeit selbst in innerpolitische englische Verhältnisse einmenge und selbst gegen Blätter polemisiere, die seit Jahren durch besondere Sowjetfreundlichkeit auffielen, wie z. B. den „Manchester Guardian". Man könne sich vorstellen, was man in Moskau antworten würde, wenn etwa ein prominentes englisches Blatt wie die „Times" in ähnlichen Tönen eine sowjetische Stellungnahme kritisieren würde. Man wage in England immer weniger auch nur die leiseste Kritik an der Sowjetunion und der von ihr vertretenen Politik, um nur ja nicht das „Mißtrauen" Moskau erneut herauszufordern. Foreign Office ermahne die Herausgeber der britischen Zeitungen jede Woche erneut, alle sowjetischen Fragen mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung zu behandeln, selbst dann, wenn offensichtlich englische Interessen durch sowjetische Ansprüche gefährdet würden.

Wußte Frau Petiot Bescheid?

Paris, 1. Juni. Sobald sich ein Vorhang in der Mordsache Petiot hebt, wird er sofort wieder durch einen neuen mysteriösen Schleier überzogen. Die Frau des Arztes Petiot bestritt bisher stets, etwas von den Morden ihres Mannes gewußt zu haben. Auf Grund einer Zeugenaussage ergibt sich aber, daß Frau Petiot einen Hausbesitzer namens Cogniard im April 1941 aufsuchte und ihm erklärte, ihr Mann sei Kriegsgefangener in Deutschland. Sie habe eine unbezahlte Rechnung ihres Mannes an den Hausbesitzer bei sich, um sie einzukassieren. Dieser erklärte daraufhin, dem Arzt Petiot nichts zu schulden. Drei Monate später kam Frau Petiot wieder zu Cogniard, um sich zu entschuldigen, sie sagte, daß ihr Mann aus der Kriegsgefangenschaft zurück sei und daß er wisse, wie man ins Ausland kommen könne. Es ist aber klar erwiesen, daß Dr. Petiot nie Kriegsgefangener war. Der Untersuchungsrichter will Frau Petiot dem Hausbesitzer demnächst gegenüberstellen.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

3. Fortsetzung.

Kennau fuhr seltsamerweise nicht nach Hamburg zurück, sondern nahm Passage auf einem Frachtdampfer, der ihn nach Spanien brachte. In Cartagena fand er eine Stellung in der Niederlassung eines schweizerischen Exportunternehmens.

Die Kunde davon drang auch nach Hamburg. Von nun an galt er selbst bei Leuten, die ihn kannten und schätzten, als belastet. Es hieß allgemein, er habe den männlichen Erben der Firma Oeldefeld erschossen, um sich später, nach einer Heirat mit Anke, an die Stelle Jürgens setzen zu können. Oldefeld äußerte verschiedentlich die gleiche Meinung. Und so zog das Gerücht immer weitere Kreise.

3.

Die kleine Biedermeieruhr auf der blanken Kommode tickte sieben rasche, silberne Schläge. Regina Aulinger, die gerade mit dem Ankleiden fertig war, trat ans Fenster, um tief frische, würzige Luft einzuatmen, die leider, wie sie feststellte, schon ein wenig herbstlich roch. Ein schöner, milder Septembertag war angebrochen.

Das alte, weiß über die Ziegel gestrichene Fachwerkhaus, in dem Regina ein Zimmer bewohnte, lag auf den Höhen von Blankenese.

Von ihrem Fenster aus hatte sie eine prächtige Fernsicht. Zu ihren Füßen, im Grün der Gärten vergraben, schmiegte sich das Gewimmel von vielen kleinen Häusern an den Berg; tief unten glitzerte der Strom, und über das jenseitige Ufer hinaus glitt der Blick über die weiten Marschen bis zu den niedrigen, verblauenden Höhenzügen der Haake. Sah man aber stromabwärts, dann gab es nichts mehr als unendliche Wasserweite, ein schimmerndes Verlieren im grenzenlosen Horizont. Von dorther tauchten immer die Ozeandampfer auf. Langsam, mit langen Rauchfahnen, schoben sie sich heran, stetig ins Große und Massige wachsend, mit winkenden Passagieren an der Reeling, ganz den Zauber der Ferne in das niederdeutsche Land hereintragend.

Heute morgen jedoch war der Strom nur wenig belebt, nur einige Fischerboote glitten im ersten, noch verhangenen Morgenlicht vorüber. Von Dampfern sah Regina nichts. In diesem Augenblick wurde an die Tür gepocht. Es war Frau Schück, die das Frühstück brachte.

„Morgen, Fräulein Aulinger", rief die immer fröhliche alte Dame, „das wird heute wieder ein schöner Tag."

Ihr rundes, gesund gerötetes Gesicht und ihre wasserblauen Augen strahlten Lebensfreude und Wohlwollen aus. Sie war klein, allseitig gut gepolstert, das graue Haar trug sie straff gescheitelt, und wie jeden Morgen roch sie frisch und kräftig nach Seife. Sie war die Witwe eines Lotsen. Das große und behagliche Zimmer im Giebel, das sie mit schönen, alten Möbeln ausgestattet hatte, vermietete sie nur, um etwas Gesellschaft zu haben. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, schon während des Frühstücks mit Regina zu plaudern.

„Natürlich habe ich keine Zeit, Fräulein Aulinger, die Zwetschen müssen vom Baum, ich will sie heute noch einkochen, aber Sie wollen sicher was Neues wissen. Mein Gott, wie hübsch sie wieder sind. Ihr dunkles Haar, es glänzt so, wie machen Sie das? Eigentlich tragen Sie es ja etwas auffällig für Blankeneser Verhältnisse, so lang und mit 'nem welligen Schwung, aber Ihnen steht es. Sie sind ja auch nicht von hier, keine Norddeutsche, das wissen alle, deshalb dürfen Sie es so tragen. Man will bei uns auch mal was Exotisches sehen."

Regina zeigte lachend ihre schönen Zähne. Wie lustig es war, dieser kleinen, munteren Dame zuzuhören!

Frau Schück berichtete nun ihre Neuigkeiten. Die Rückkehr Robert Kennaus hatte in dem kleinen Ort mit seinen fast ländlichen Verhältnissen ziemliches Aufsehen erregt. Vor drei Tagen war Kennau vor dem Hause seines Vaters, des alten Fischers, aufgetaucht, war hineingegangen, aber schon nach wenigen Minuten wieder herausgekommen. Man erzählte allgemein, der Vater habe ihm mit wenigen Worten klargemacht, daß er sein Haus erst dann wieder betreten dürfte, wenn es ihm gelungen sei, sich völlig von dem Verdacht zu befreien.

So stimmte es wohl auch. Denn seitdem wanderte der junge Kennau Nacht für Nacht ruhelos durch die Gassen, ganz in sich versunken, als versuche er einen Weg zu finden. Am Tage sah man ihn nicht. Auch heute nacht, so berichtete Frau Schück, habe Fischer Persen — der Alte könne ja bekanntlich nicht schlafen, weil ihn der Rheumatismus plage — ihn herumlaufen sehen. Doch wisse man immer noch nicht mit Bestimmtheit, ob er in Blankenese oder Hamburg wohne. Man glaube allerdings, er habe bei den Brüdern Treede Unterschlupf gefunden. Vielleicht treffe er dort heimlich mit Anke zusammen. Sie, Frau Schück, sei fest davon überzeugt.

„War Anke gestern wieder nicht bei Ihnen?" erkundigte sich die gute Dame.

„Nein."

„Da haben wir's", triumphierte Frau Schück, „das schlechte Gewissen! Denn das schwöre ich Ihnen, Fräulein Aulinger, sie kennt die Zusammenhänge, hat damals in Dänemark schon alles gewußt, sie kennt den Mörder. Ich verstehe nicht, daß sich ein Mensch wie Kenna, so ein Prachtexemplar von einem Mann, in die Anke verlieben konnte. Oder finden Sie den kleinen Irrwisch vielleicht interessant?"

Frau Schück gehörte zu den wenigen Leuten in Blankenese, die von Kennaus Schuldlosigkeit völlig überzeugt waren. Sie war der Meinung, man müsse den Täter im Bekanntenkreis Anke Oldefelds suchen. Anke, das wußte jeder, hatte allerlei Heimlichkeiten; sie galt als Sonderling und trieb sich mit ihrer kleinen Segeljolle täglich auf der Elbe herum.

Regina lächelte: „Es gibt Männer", antwortete sie, „die sich deshalb in Frauen verlieben, weil sie ihnen Rätsel aufgeben. Jedenfalls habe ich davon gehört. Aber lassen Sie es gut sein, Frau Schück, was geht uns Kennau an? Darf ich Ihnen heute abend beim Einkochen helfen?"

Eine halbe Stunde später verließ Regina das Haus, um zu den Oldefelds hinüberzugehen.

Der Reeder besaß in Blankenese ein geräumiges Landhaus, gleichfalls auf den Höhen gelegen, mit weiter Sicht auf den Strom. Da er nur die Vormittage in seinem hamburgischen Stadtkontor verbrachte und nachmittags zurückkehrte, um bei weiterer Arbeit die Behaglichkeit seines Heimes genießen zu können, hatte er Regina, die als seine persönliche Sekretärin verpflichtet worden war, bei ihrem Dienstantritt gebeten, in Blankenese Wohnung zu nehmen, vormittags nach Hamburg zu fahren, am Nachmittag ihn auf seiner Rückfahrt zu begleiten und ihm bis zum Abend in seinem Hause zur Verfügung zu stehen. Doch war dieses Programm seit drei Tagen, seit der Heimkehr Kennaus, umgestoßen worden. Der alte Herr fühlte sich seitdem nicht wohl, die Fahrt nach Hamburg unterblieb, und Regina arbeitete den ganzen Tag in Blankenese.

Das Heim des Reeders, ein großes, weißes, älteres Gebäude von einfachen Formen, aber sehr gepflegt und repräsentabel, mit breiten, hohen Fenstern, mit weiter Terrasse im Erdgeschoß und einem Balkon im ersten Stock, lag, wie alle Grundstücke hier am Hang, in einem nicht sehr umfangreichen Garten, die Wohnseite dem Strom zugewendet.

In der Halle traf Regina auf Kapitän Dwars von der „Anke Oldefeld". Der kleine, rundliche und stämmige Mann im blauen Anzug war gerade damit beschäftigt, seine Pfeife zu stopfen. Regina begrüßte ihn freundlich, er reichte ihr die Hand und sah lächelnd zu ihr auf.

„Ihr habt mich bestellt", knurrte er gutmütig, „was wollt Ihr denn eigentlich noch von mir?"

„Keine Ahnung, Herr Dwars."

„Die Kollision mit dem Dänen ist doch erledigt. Wer die Schuld hatte, wird ja das Seeamt herauskriegen."

„Sicher."

„Sie sind 'ne nette, kleine Deern, Frollein Aulinger... nicht äußerlich, so mein ich das nicht ... da sind Sie 'n großes, stattliches Mädchen, nee ... na, wie soll ich sagen: ich mein nur, man hat Vertrauen zu Ihnen, man kann mit Ihnen wie mit 'nem Menschen reden und nich wie mit 'm kranken Schimmel. Also, was ist los? Was will der alte Mann heute von mir?"

„Ich weiß es wirklich nicht."

„Vorgestern, als ich hier war, da bohrte er in der Kollision mit dem Dänen ist doch erledigt. Wer die Schuld hatte, wird ja das Seeamt herauskriegen."

„Sicher."

„Sie sind 'ne nette, kleine Deern, Frollein Aulinger... nicht äußerlich, so mein ich das nicht ... da sind Sie 'n großes, stattliches Mädchen, nee ... na, wie soll ich sagen: ich mein nur, man hat Vertrauen zu Ihnen, man kann mit Ihnen wie mit 'nem Menschen reden und nich wie mit 'm kranken Schimmel. Also, was ist los? Was will der alte Mann heute von mir?"

„Ich weiß es wirklich nicht."

„Vorgestern, als ich hier war, da bohrte er in der Kollision herum, als wär ich 'n Stück Eichenholz. Dabei wollte er was ganz anderes von mir. Ja, ahnen Sie immer noch nix? Aber Sie wissen es ja ..."

Regina blickte rasch um sich. Alle Türen waren verschlossen, es war ganz still im Hause. A. B. frühstückte sicher noch auf der Terrasse.

Sie fragte: „Warum haben Sie Kennau an Bord genommen, Kapitän Dwars? Sie wußten doch ..."

„Ich wußte, daß ich A. B. damit hochbringen würde", fuhr ihr Dwars ins Wort; er lächelte immer noch wie vorhin, verkniffen und eigensinnig, „aber glauben Sie, daß ich anders handeln konnte? Nee, ging einfach nich anders. Ich konnte Kennau nicht wegschicken. Die Kabine war frei, ich mußte ihn nehmen."

„Sie hätten ihm sagen können, es sei alles besetzt.

„Wollte ich nicht."

„Hm ..."

„Begreifen Sie mich endlich, liebes Frollein? Und genau so hört es A. B. von mir, wenn er daran rührt. Er weiß es schon im voraus, er kennt mich zu gut."

„Und warum mußte Kennau ausgerechnet die Ueberfahrt mit einem Oldefeld-Dampfer machen?"

„Weil er in Spanien davon gehört hat, was A. B. hier in Hamburg allen Leuten erzählt. Das paßte ihm nicht. Deshalb mußte er da drüben Schluß machen. Daß er die Passage auf der „Anke" machte, war der erste Schritt, A. B. sollte von vornherein wissen, daß es jetzt losgeht."

„So hat Kennau es Ihnen gesagt?"

„Brauchte er nicht. Verstand ihn auch so. Für mich ist er 'n anständiger Mensch, der sich wehrt, weil man ihn anfällt. Und das sag ich auch dem Alten, wenn er mir heute einen Tanz machen will. Er kann mich ja rausfeuern, ich krieg jeden Tag 'n anderes Schiff.

Eine der hohen weißen Türen wurde geöffnet und Arthur, der Diener des Hauses, kam in Sicht. Er war seit zwanzig Jahren bei Oldefeld, ein hagerer, steifer, sehr auf seine Würde bedachter Sechziger.

„Morgen, Frollein Aulinger! Und Sie, Herr Kapitän, Sie können jetzt reinkommen, Herr Oldefeld sind soweit."

Dwars, nachdem er Regina die Hand gedrückt, verschwand mit Arthur in der hohen Tür.

Regina suchte ihr kleines Arbeitszimmer auf, das im ersten Stock lag. Sie begann damit, einen Vertrag in die Maschine zu schreiben; er war ihr gestern von Oldefeld diktiert worden. Das Fenster stand weit offen. Als sie gerade mit dem Vertrag fertig geworden war, hörte sie das tiefe Brummen eines Seedampfers von der Elbe herüber. Sie erhob sich, trat ans Fenster und sah unten auf den Strom einen ausfahrenden Passagierdampfer der „Hamburg-Süd".

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 1. Juni 1944.

Es nicht mehr nötig zu haben...

Wie lange ist das her, daß man diese Redewendung hörte? Fünf Jahre, zehn, zwanzig? Sagen wir eben „früher". Früher also hatte es der und jene „nicht mehr nötig", zu arbeiten. Weil sie entweder das große Los gezogen hatten oder an der Altersgrenze angelangt waren oder sich sonst in der Lage wähnten, nunmehr privatisieren zu können. Das gibt es heute nicht mehr. Weder das Alter noch irgend ein Glücksumstand entbindet von der Pflicht, sich für Ehre und Freiheit des Vaterlandes tätig einzusetzen. Oder sollte man besser sagen, daß sich kein wahrer Deutscher dazu das Recht nehmen ließe?

Und trotzdem gibt es noch den Begriff, etwas „nicht mehr nötig" zu haben. Er hat sich nur „kriegsmäßig" verschoben. Der Geschäftsmann hat es nicht mehr nötig, Käufer mit seitenlangen Inseraten anzulocken. Der Handwerker hat es nicht mehr nötig, der Arbeit hinterherzulaufen. Die Fleischersfrau hat es nicht mehr nötig, ihre Leberwurst anzupreisen. Der Kellner hat es nicht mehr nötig, dem Gast den Stuhl zurechtzurücken.

Das wissen wir alle und verlangen es auch garnicht. Aber — berechtigt diese Tatsache dazu, den Verbraucher, Kunden und Klienten wie ein überflüssiges Uebel zu behandeln und unhöflich und ungeduldig zu ihm zu sein? Nicht nur die Erwägung, daß auch wieder andere Zeiten kommen, wo sie es sehr wohl „nötig haben" werden, sollte der Mühe einen andern Ton geben, sondern vielmehr eine gewisse Anständigkeit der Gesinnung, die es sich versagt, einem Notstand gegenüber die Macht herauszukehren, zu der die Betreffenden auch nur über Nacht und ohne Verdienst und Würdigkeit gekommen sind. Kurz und klar: ein bißchen Zuvorkommenheit im Wirtschaftsleben ist immer nötig.

— **Keine Ausnutzung von Lebensmittelkarten bei Auslandsreisen.** Personen, die sich in Gebiete begeben, in denen reichsdeutsche Lebensmittelkarten weder gelten noch gegen dort gültige Karten umgetauscht werden können, dürfen die im Reichsgebiet zugeteilten Lebensmittelkarten nicht für sich oder andere ausnutzen oder ausnutzen lassen. Sie haben nach ihrer Rückkehr, spätestens bei Beginn der nächstfolgenden Zuteilungsperiode, dem Ernährungsamt (nicht Kartenstelle) die nicht ausgenutzten Karten zurückzugeben. Die Kartenstellen geben Auskunft über die Einzelheiten der Rückgabepflicht.

— **Kennzeichnen der Möbelstücke.** Nach jedem größeren Luftangriff ergibt sich, daß viele Möbelstücke gerettet werden, aber ihrem Eigentümer nicht mehr zugestellt werden können, weil er nicht zu ermitteln ist. Wenn z. B. bei Tagesalarmen der Wohnungsinhaber während des Alarms nicht zu Hause ist, kann es vorkommen, daß nach seiner Rückkehr die geretteten Sachen schon irgendwo untergestellt sind, ohne daß es ihm möglich ist, sie ausfindig zu machen. Ebenso verhält es sich, wenn aus den Wohnungen Umquartierter Möbel gerettet werden. Deshalb empfiehlt es sich dringend, sämtliche Möbelstücke, Teppiche usw., soweit sie nicht vorsorglich entfernt worden sind, mit der Bezeichnung des Eigentümers und seiner Anschrift zu versehen. Dies kann durch Aufkleben eines Zettels an den Möbelstücken auf der Innen- oder Unterseite oder noch besser durch entsprechende Beschriftung mit Blau- oder Rotstift geschehen. Die Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete wird daher aufgefordert, in ihrem eigenen Interesse ihre Möbelstücke deutlich zu kennzeichnen.

Aus der Sucharbeit des Deutschen Roten Kreuzes

Die vielfältigen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, die im Auftrage des OKW. für unsere Soldaten und ihre Familien, aber auch für die Bombengeschädigten in der Heimat und die Kranken und Verunglückten gelöst werden und die das deutsche Volk durch reichliche Spenden für das Kriegshilfswerk so wesentlich fördert, umfassen auch eine beträchtliche Sucharbeit. Sie wird in engem Zusammenwirken mit den maßgebenden Stellen der Wehrmacht als zusätzlicher Dienst für die Angehörigen geleistet, die sich vielfach, wenn der Begriff „vermißt" auftaucht, mit der Bitte um Hilfe an das DRK. wenden. Bei der „Wast", der entsprechenden Wehrmacht-Auskunftsstelle, laufen an sich planmäßig alle Nachrichten der Einheiten über jede Veränderung im Personalstande der Wehrmacht ein, über den Heldentod wie über die Verwundung oder die Gefangennahme oder das Vermißtsein. In gewaltigen Karteien sind hier die äußeren Schicksalsverläufe all unserer Soldaten aufgezeichnet, zugleich eine Grundlage für die Regelung von Fürsorge- und Versorgungsfragen. Wo aber nun wegen der Eile oder Gefechtstätigkeit diese direkten Wehrmachtmeldungen sich verzögern, da greift das DRK. ein und versucht, den Angehörigen möglichst schnell Klarheit zu verschaffen. Das Reichspostministerium hat in diesem Zusammenhang dem DRK. für seine Rückfragen bei den Einheiten besondere „Luftpost-Rückantwortkarten" zur Ostfront zur Verfügung gestellt. Auch verfügt das DRK. über reiche Erfahrungen und kennt manchen besonderen Weg, der schneller zum Ziele führt, soweit überhaupt eine Nachrichtgebung möglich ist. Nach Ablauf einer gewissen Zeit kann denn auch in den meisten Fällen das Schicksal der Vermißten aufgeklärt werden.

Ein ganz besonderes Kapitel aber bilden die „vermißten" Verwundeten. Deshalb fragen in den Lazaretten immer wieder viele Plakate den Verwundeten: „Hast du schon nach Hause geschrieben?" Deshalb springt hier auch das Deutsche Rote Kreuz mit seinen über 1000 Kreisstellen im ganzen Reichsgebiet als helfender Sucher für die Familie ein. Es dauert meist nur kurze Zeit, bis diese Vermißten entdeckt sind. So ist sichergestellt, daß über jeden Verwundeten die Angehörigen, soweit sie überhaupt erreichbar sind, Nachricht erhalten.

— **Eine Bitte an die Tierhalter.** Die Besitzer von Haus- und Nutztieren werden daran erinnert, in der warmen Jahreszeit, in der es nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere dürstet, nicht zu versäumen, ihre vierbeinigen Hausgenossen und Stallbewohner täglich mit frischem Wasser zu versorgen. Man achte ferner darauf, daß auch die Behälter, in die das Wasser gefüllt wird, reingehalten werden. Es ist unsere Pflicht, daß wir den Tieren, die uns Freude bereiten oder Nutzen bringen, — wir denken hier an erster Stelle an unsere treuen Hunde und Pferde, vergessen aber auch die Kühe und Schafe und das Geflügel nicht — Schutz und Pflege angedeihen zu lassen. Wer sein Tier nicht pflegt, ist seiner Treue, seines Nutzens nicht wert!

Wichtige Neuerung im Fernsprechdienst

Kennziffern im Ferndienst — Inlands-Blitzgespräche fallen weg

Kriegsbedingte Notwendigkeiten hatten dazu gezwungen, zur Lenkung des Ferndienstes Kennziffern für die allerwichtigsten Ferngespräche einzuführen, um die bevorzugte Abwicklung dieser Gespräche zu sichern. Bei der Zulassung mußte zur Sicherstellung dieses Verfahrens der Kreis der Teilnehmer ganz eng gezogen werden. Damit auch diejenigen Behörden, Betriebe, Organisationen usw., die in das Kennzifferverfahren nicht haben eingezogen werden können, die aber Ferngespräche in Kriegs-, Wehr- und lebenswichtigen Angelegenheiten führen müssen, ein Vorrang in der Abwicklung dieser Ferngespräche vor den nicht so wichtigen geschäftlichen oder privaten Ferngesprächen ermöglicht wird, soll den in Betracht kommenden Fernsprechteilnehmern auf Antrag die Berechtigung zur Führung solcher Gespräche anerkannt werden. Diese Gespräche werden vom 1. 6. 1944 ab eingeführt und als KWV.-Gespräche bezeichnet werden. Den zugelassenen Teilnehmern wird dafür eine KWV.-Nummer zugeteilt; die bei Anmeldung außer der zugelassenen Rufnummer und den sonst erforderlichen Angaben der Anmeldebeamten ohne Aufforderung mitzuteilen ist. Für nicht wichtige und geschäftliche und private Ferngespräche darf die KWV.-Nummer nicht angewandt werden. Die Anmeldung von KWV.-Gesprächen wird auf die Tagesstunden von 8 bis 18 Uhr beschränkt.

Anträge auf Zulassung zur Führung von KWV.-Gesprächen sind an das Fernamt oder Fernsprechamt zu richten, das für den Wohnort des Antragstellers in Betracht kommt, das ist das Fernamt, bei dem die Ferngespräche für den Antragsteller angemeldet werden. Der Zeitpunkt oder die Reihenfolge des Eingangs solcher Anträge hat auf die Zulassung keinen Einfluß. Bei der Beurteilung der Notwendigkeit werden die Gauwirtschaftskammern, Rüstungskommandos, Landesbauernschaften und die sonstigen für etwaige Bescheinigungen in Betracht kommenden Stellen nötigenfalls beteiligt werden. Es wird daher erwartet, daß nur wirklich berechtigte Anträge gestellt werden. Den Inhabern von Kennziffern wird eine KWV.-Nummer ohne Antrag zugeteilt.

Mit der Einführung dieses neuen Verfahrens fallen die Inlands-Blitzgespräche allgemein weg. Daher können Kennzifferngespräche und KWV.-Gespräche nur noch als dringende Gespräche gegen doppelte Gebühr geführt werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Gesprächszeit auch dieser Gespräche beschränkt werden muß, wenn der Ferndienst eine solche Maßnahme erfordert. Darum gilt auch für diese Gespräche: „Fasse dich kurz!"

Hattinger Stadtspiegel

— **Eine amtliche Bekanntmachung** über die steuerliche Behandlung der Ostarbeiter ab 1. 4. 1944 enthält der heutige Anzeigenteil.

— **Reparaturwerkstatt „Aus alt mach neu".** Vor einiger Zeit haben wir die Hattinger Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt, daß Anfang Juni bei der Firma J. C. Thöne die Reparaturwerkstatt „Aus alt mach neu" für Textilien eingerichtet wird. Nun ist es so weit. Der erste Annahmetag ist am kommenden Sonnabend um 9 Uhr. Mit dieser Reparaturwerkstatt wird eine empfindliche Versorgungslücke in Hattingen geschlossen. Zwar haben sich unsere Schneider und Schneiderinnen Mühe gegeben, ihre Stammkundschaft auch bei Reparaturen zu befriedigen; es liegt aber auf der Hand, daß die große Allgemeinheit einfach wegen Mangel an Zeit und Arbeitskräften zu kurz kommen muß. Es wird daran erinnert, daß bei dieser neuen Werkstatt die zu reparierenden Kleidungsstücke im sauberen Zustand angeliefert werden müssen, daß die umzuändernden Stücke sauber aufgetrennt und gewaschen sein sollen. Die Annahme ist alle vierzehn Tag freitags vormittags. Es wird darauf hingewiesen, daß aus Gründen der Sicherheit immer nur eine beschränkte Anzahl von Stücken angenommen werden kann. Das hat außerdem den Vorteil, daß der einzelne nicht zu lange warten muß. Es wird noch mitgeteilt, daß auch Herrenoberhemden, Trainingsanzüge und Bettwäsche repariert werden. Die erforderlichen Flickstoffe sind mitzubringen.

Sturz von der Kellertreppe. Die Volksgenossin E. von der Nordstraße stürzte gestern nachmittag mit einem Eimer voll Kartoffeln die Kellertreppe hinunter, in dem Augenblick, als sie von ihrem Sohn im Hausflur an der Kellertür angerufen wurde und zurückblickte. Sie erlitt erhebliche Verletzungen an Armen und Beinen sowie am Hinterkopf. Innere Verletzungen hat sie jedoch, wie die ärztliche Feststellung ergab, anscheinend nicht davongetragen. Dieser Fall beweist wieder, daß man beim Hinabsteigen in die Kellerräume sich durch nichts ablenken lassen soll.

— **Versehrten-Sportabzeichen.** Für den Erwerb des Versehrten-Sportabzeichens sind erfüllbare Bedingungen aufgestellt, die allen berechtigten Umständen Rechnung tragen. Die Bedingungen sind unterschiedlich und beachten die einzelnen Verletzungsarten. Kriegsversehrte können unter Anleitung des Sportleiters Schneider üben und sich auf die Bedingungen für das Versehrten-Sportabzeichen vorbereiten. Die Uebungsstunden sind jeden Freitag von 17–20 Uhr auf dem Sportplatz der Henrichshütte an der Feldstraße.

— **Gedeihliche Zusammenarbeit der Sängerkreise Hagen und Ennepe-Ruhr.** Eine im Hagener Ratskeller der Sängerkreise Hagen und Ennepe-Ruhr stattgefundene Arbeitstagung gab volle Uebereinstimmung in der Ausrichtung und weiteren Zusammenarbeit für das nationalsozialistische Volkskulturwerk. Auch der Hattinger Bezirk ist in diese Vereinbarung eingeschlossen. Für die nationale Feiergestaltung wird einheitliches Liedgut beschafft und ein Standardprogramm aufgestellt. Alle Chöre in Stadt und Land werden erfaßt, so daß auch die kleinsten Gruppen in den sängerischen Dienst der Volksgemeinschaft gestellt sind. Bei Fortsetzung der seitherigen kameradschaftlichen Zusammenarbeit beider Sängerkreise einschließlich Hattingen dürfte die musikalische Auswirkung erfolgversprechend sein.

— **Dichterlesung im Rathaussaal.** Durch einen besonderen Glückszufall ist es gelungen, den bekannten Dichter Felix Riemkasten für eine Dichterlesung nach Hattingen zu gewinnen. Riemkasten, aus Potsdam stammend, ist vor allem durch seine scharfen satirischen Zeitromane, die sich gegen die Bonzen der Systemzeit und die geipreizten Leute richten, bekanntgeworden. Unseren Lesern ist er durch zahlreiche Kürzgeschichten, die wir auf unserer Unterhaltungsseite veröffentlicht haben, kein Unbekannter mehr. Diese kleinen Kurzgeschichten zeichnen sich alle durch ihre flotte Schreibweise und ihren trockenen, dabei zielsicheren Humor aus. Die Dichterlesung ist am Dienstag, dem 6. Juni, 19 Uhr im Rathaussaal.

— **Von der NSKOV.** Die Mitglieder der NSKOV in Hattingen werden darauf hingewiesen, daß Ehrenkarten für das Operngastspiel der Essener Bühne am kommenden Sonnabend um 19 Uhr im Gemeindehaus zur Verfügung stehen. Es wird gebeten, diese Ehrenkarten rechtzeitig beim Kameraden Gerlach anzufordern und abzuholen.

Winz

— **Einen wunderschönen Anblick** bietet ein Feld mit blühendem Hornklee, das in seinem gelbroten Farbenschimmer wie ein großer, leuchtender Plüschteppich wirkt, auf dem man, müde vom Tagewerk, gern für eine Weile rasten möchte. Alle, die vorbeigehen, haben ihre Freude an dieser blühenden Pracht.

Und Rosen blühen ... / Von A. Thea Fischer

Immer wieder kann man feststellen, wie in der Hast unserer Tage die Menschen mit den Jahreszeiten leben, wie sehr auch die unscheinbarsten Begebenheiten in der Natur ihr Gemüt erfreuen.

Oft erlebte ich es im vergangenen Winter, daß im überfüllten Straßenbahnwagen an frostklaren Morgen sich die Gesichter der Fahrgäste belebten, wenn sie die stille Schönheit der Ruhrlandschaft schauten. Oft geschah's, daß einer den anderen aufmerksam machte auf einer Möwe schwingenden Flügelschlag im Nebelgrau. Die kleinen, versteckten Freuden am täglichen Weg erscheinen uns wie Glücksboten, die in eine schönere Zukunft weisen ...

Wie häufig begegnen wir Männern im Arbeitskleid, im feldgrauen Rock, die Blumen in den Händen tragen, und ihre Augen spiegeln den Glanz der blühenden Geschöpfe wider ... Immer erstehen irgendwo abgekämpfte Menschen Blumen für ihre Lieben — immer erklingt irgendwo ein Lied aus enger Kammer.

Trotz Haß, trotz Lärm und eisernem Muß sind wir in uns selbst hellhörig geworden. Wer glaubt heute noch daran, daß Geld allein das Glück des Lebens gewährleistet? Wir haben in der Schwere der Zeit erfahren, wieviel mehr dazu gehört, als Kapital und äußerer Prunk, um das Empfinden des Glücklichseins zu spüren ...

In unserer satten Gewohnheit, gut zu leben sahen wir das wahre, köstliche Leben nicht, das allein aus dem Inneren strömt und nur von innen her erfaßt werden kann. Wir hatten verlernt, sehnenden Herzens zu darben. Nur dem Darbenden aber erschließen Wunder sich ...

Der Krieg führte uns zurück von der Flucht vor uns selber. Wir waren unserem innersten Wesen enteilt in der Sucht, Schritt zu halten mit den anderen — mitzumachen, mitzunehmen, was immer sich uns bot.

Wir waren arm geworden an Gefühl, an Geist — wir wollten nichts, als möglichst viel an äußerem Glanz erwerben —: so erbärmlich waren wir geworden ...

Der Krieg wies uns zurück in die Schranken natürlicher Gesetzmäßigkeit — er schaltete alles Ueberflüssige in unserm Leben aus, er stellte jedem das Maß des Sich-Bescheidens.

Aus diesen kriegbedingten Erfordernissen ist uns ein neues Lebensgefühl erwachsen: durchzuhalten, stark zu bleiben, Kraft zu sammeln, um dieses zu vermögen.

Wir sahen uns plötzlich nacheinander um, wir Menschen auf der Flucht vor dem Gefühl — wir entdeckten die Liebe wieder, die, als Ballast auf dem Marsch nach vorwärts von uns abgeschüttelt, von unserer Geschäftigkeit zertrampelt, nun wieder zum Gesetz des inneren Handelns wurde.

Wir wurden besser durch den Krieg, lernten wieder schauen, lauschen, fühlen. Wir sonderten uns ab von jener rohen Clique, die glaubte, ihre Zeit sei nun gekommen, um ihren niederen Instinkten völlig freien Lauf zu lassen.

Doch was kümmern uns, die wir Ordnung und Sauberkeit zu unserer Richtschnur wählten, solche Vabanque-Spieler des Zufalls, die überall und nirgends zu Hause sind —? Sie lachen über den Menschen, der sich begeistern, wundern kann, sie verhöhnen den Naturfreund, sie spotten jedem rechtschaffenen Herzen. Aber diese Zeitgenossen sind nur Schattenriß, der in sich selbst zerfällt. Mögen sie auch alle Vorteile für sich herauszuschlagen verstehen, die der Augenblick ihnen bietet: einmal bringt sie ihre eigene Zügellosigkeit zu Fall ...

Kämpfen wir unseren ehrlichen, gerechten Kampf unbeirrt weiter — wenden wir uns um so intensiver den inneren Werten zu, die das Dasein reicher, erfüllter machen!

Wir leben heute alle in Sorgen. Da sind treue Menschen, die wir, weit von uns, beständig in Gefahr wissen — alle unsere Liebe strömt zu ihnen hin, wie sie zu uns all ihr Denken und Fühlen senden. Macht das nicht reich —? Macht das nicht froh, trotz Ernst und Schwere, Not und Leid —?

Und wenn die Mutter mit allen Künsten ihrer hausfraulichen Umsicht mit Wenigem ein schmackhaftes Mahl bereitet und sieht, wie es allen gut mundet, ist das nicht innere Befriedigung — ist das nicht Glück —?

Glück ist teuer — man kann es nicht mit Geld erzwingen — nur der erreicht es, der versteht, mit vollen Händen aus dem Inneren zu schöpfen ...

Im Gleichschritt des Krieges gehen Schmerz und Not und Tod — wir können nur verwinden, wenn die Treue in uns ist und der Glaube uns geleitet.

Schaue, lausche — Mensch in Härten — erfreue dich an der Wesenhaftigkeit eines Blumensterns — eines Vogelliedes im Waldgehege ...

„Sieh, am Bahndamm blühen wieder die Rosen!" Ein Fronturlauber sprach's in heller Begeisterung, als er an der Seite seiner Braut aus der Halle des Heimatbahnhofes trat. Viele sahen zu ihm hin und zu den Rosen, hielten den Atem an vor soviel Glück, das aus dem Inneren eines „rauhen Kriegers" für einen kleinen, flüchtigen Augenblick nach außen drang ...

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Der Uller

Seit längerem sieht man in unseren Straßen junge Leute, die an ihren Jacken und Blusen oder auch an den Taschen einen an zwei dicken Wollfäden befestigten Anhänger tragen, auf dem man das Bild eines grimmigen Mannes sieht. Fragt man die jungen Menschen, was für ein aparter Schmuck das denn sei, so erklären sie stolz: „Das ist der Uller!" Weiter wissen sie nichts darüber zu berichten, höchstens, daß der Schmuck die Erinnerung an eine Landverschickung oder an den Besuch eines Lagers in Tirol sei. Was für eine Bewandnis es mit dem Uller hat, aber entzieht sich ihrer Kenntnis.

Es dürfte jedoch allgemein interessieren, daß der Uller der altgermanische Gott des Winters ist. Man sieht ihn abgebildet, wie er in einem Pelzmantel mit Schlittschuhen an den Füßen über das Eis läuft. Die Sage berichtet von ihm, daß er nach der Flucht des Odin (Wodan) von den Göttern zum Oberhaupte erwählt wurde; er hüllte die Erde in Schnee und Eis, daß alles verödete und erstarrte. Da rief man wieder nach dem guten Gotte Odin, der auch bald kam und den Uller verdrängte. Die Sage ist leicht zu deuten: Uller ist der Zwillingsbruder Odins, der im Winter diesen verdrängt, um im Frühling vollständig zu verschwinden.

In der „Edda" ist Uller der starke Gott des Winters, der auf Schlittschuhen über das Eis fährt. Diese Schlittschuhe sind aus Knochen gestaltet. Uller trägt einen Schild und einen Schießbogen für die Jagd, mit dem er im Winter das Raubzeug des Waldes zur Strecke bringt. Auf der Jagd hat er seine Gemahlin, die schöne „Skadi", kennengelernt. Bei der Hochzeit spielten die starken Winterstürme zum Tanze auf. L.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Friedlingsdorf wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

(b) **Dienstjubiläum.** Auf 25 Jahre treuester Pflichterfüllung kann am heutigen Tage der Meister der Schutzpolizei Otto Schrader vom Steeler Polizeirevier zurückblicken. Kurz nach dem Weltkrieg, am 1. Juni 1919 trat der Jubilar in den Polizeidienst ein, ist seit vielen Jahren in unserem 17. Polizei-Revier tätig und erfreut sich allgemeiner Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten und auch in der Steeler Bevölkerung. Auch die Heimatzeitung spricht dem Jubilar die besten Glückwünsche zu diesem Tage aus und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre in alter Frische seinen Dienst auszuüben.

— **Frauen und Mädchen werden technische Zeichnerinnen.** Die Halbtags- und Ganztags Lehrgänge zur Ausbildung technischer Hilfszeichnerinnen werden bald beim Leistungsertüchtigungswerk der Deutschen Arbeitsfront beginnen. Neben der kostenlosen Ausbildung erhalten alle Teilnehmer ein angemessenes Tagegeld. Anmeldungen können noch erfolgen in Essen, Kronprinzenstraße 26, Fernruf 20444.

— **Pfingstfreude bei unseren verwundeten Soldaten.** Der Männer-Chor 1868 Cäcilia Essen-Steele weilte am ersten Pfingstfeiertag bei unseren verwundeten Soldaten, um ihnen durch Liederspenden eine frohe Stunde zu bereiten. Mit einem wohlgelungenen Ständchen, das von den Sängern klangvoll vorgetragen wurde, erzielte der Chor großen Erfolg, der sich in regem Beifall kundtat. Im Anschluß an diese Darbietung starteten die Sänger mit ihren Vereinsdamen zu einem kleinen Pfingstausflug in die engere Heimat. Gegen Abend landete die Sängerfamilie wieder wohlvergnügt im Steeler Heimathafen.

(ue) **Hart am Tode vorbei.** Am Sonnabendvormittag standen an der Straßenbahnhaltestelle am Deimelsberg verschiedene Personen, die auf den Wagen warteten. Obwohl auf dem Halteschild deutlich zu lesen ist, daß auf der Seite des Bürgersteigs einzusteigen ist, versuchte ein Mann, der ein kleines Kind bei sich hatte, an der verkehrsreichen Straßenseite in den Wagen zu kommen. Da die Schaffnerin, die ihr Augenmerk auf die Seite am Gehsteig richtete, niemanden mehr sah, der einstieg, so schellte sie ab und der Wagen setzte sich in Bewegung. Der Mann rüttelte inzwischen an der geschlossenen Tür der hinteren Plattform. Das Kind stand schon auf dem Trittbrett. Es wurde von dem Wagen, der sich inzwischen in Bewegung gesetzt hatte, herabgeschleudert und kam neben den Wagenrädern zu Fall. Im letzten Augenblick sprang der Vater ab und riß das Kind zurück. Da hielt auch der Wagen, nachdem Mitfahrer die Schaffnerin aufmerksam gemacht hatten. Schweißgebadet sagte der Mann, daß er sich künftig vorsehen werde, auf welcher Seite man in die Straßenbahn einzusteigen habe.

(ue) **Kellereinbrüche.** Nächtlicherweise wurden drei Einwohner des Wirtes R. in Freisenbruch von Dieben heimgesucht. Die Einbrecher hatten nach der Entwarnung, als alle sich zur Ruhe begeben hatten, die Gitter der Kellerfenster durchsägt und gelangten so in das Innere des Hauses. Die anderen Kellerschlösser wurden ebenfalls durchsägt. Die Einbrecher hatten es aber nur auf Anzüge abgesehen, während Wäsche und andere Kleidungsstücke unberührt blieben. Hoffentlich wird man den Haferfelder Einbrechern bald auf der Spur sein.

Ueberruhr

(ö) **Der Vereinsmeister der Schützen wurde ermittelt.** Auf dem an der Langenberger Straße gelegenen Schießstand wurde am Pfingstsonntag der diesjährige Vereinsmeister des Schützenvereins „Gut Schuß" Ueberruhr unter reger Beteiligung der Mitglieder des Vereins ermittelt. Die Austragung der Vereinsmeisterschaft erfolgte mit insgesamt 20 Schuß auf die Zehner-Ringscheibe, und zwar mit je 5 Schuß in den Anschlagsarten liegend, stehend, sitzend und kniend freihändig. Nach hartem Kampfe ging der Schütze Heinrich Sippel mit insgesamt 133 Ringen aus dem Schießen als Vereinsmeister hervor. Gleichzeitig wurde auf dem Stande auch der Vereinsmeister der Altschützen des Schützenvereins „Gut Schuß" ermittelt. Hier war es Ludger Wirtgen, der mit 123 Ringen den Sieg und damit die Vereinsmeisterschaft der Altschützen an sich brachte.

Kein Opfer sei zu groß!

Wenn der Sammler oder die Sammlerin für das Kriegshilfswerk am nächsten Sonntag zu uns kommen, dann wollen wir uns mehr denn je unserer verwundeten und kranken Soldaten erinnern. Durch eine erhöhte Spende zu ihrer schnelleren Genesung beizutragen, muß für jeden Ehrenpflicht sein.

Kray

— **Der Appell der Kriegerkameradschaft 1875 Essen-Kray** fällt für den Monat Juni aus; der nächste Appell findet am ersten Sonntag im Juli zur üblichen Zeit statt.

— **Ausländer und Luftschutzdienstpflicht.** Es besteht oft noch Unklarheit darüber, ob und inwieweit Ausländer zur Luftschutzpflicht verpflichtet sind. Nach einer Anordnung des Reichsluftfahrtministers bestehen für die Aufnahme ausländischer Arbeiter in öffentliche Luftschutzbunker oder Sammelschutzräume keine besonderen Bestimmungen. Wohl aber besteht eine Regelung über den Einsatz von Ausländern im Werkluftschutz, Erweiterter Selbstschutz und Selbstschutz. Soweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechts dem entgegenstehen, können alle Ausländer und Staatenlosen, die im Großdeutschen Reich Wohnung, Aufenthalt oder Vermögen haben, auf Grund der Luftschutzdienstpflicht eingesetzt werden. Im erweiterten Selbstschutz ist Voraussetzung, daß sie zur Gefolgschaft gehören; sie können jedoch nicht Betriebsluftschutzleiter sein. Im Selbstschutz können sie unbeschränkt herangezogen und eingesetzt werden, soweit nicht körperliche Behinderung oder nachgewiesene Berufspflichten dem entgegenstehen. Die Einteilung erfolgt wie bei allen anderen Selbstschutzkräften durch den Luftschutzwart. Für ihren Einsatz im Luftschutzdienst und insbesondere bei der Behandlung von Personen- und Sachschäden genießen die Ausländer die gleiche Stellung wie deutsche Gefolgschaftsmitglieder.

Nachrichten aus Hattingen Land

Welper

— **Hohe Auszeichnung.** Der Leutnant Karl Felkmann erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl. Dem tapferen Sohn unserer Heimat herzlichen Glückwunsch!

— **25jährige Dienstzeit.** Am 2. Juni blicken der 1. Scherenarbeiter Ludwig Daubertshäuser, Bismarckstr. 61, und der Kranschlosser Wilhelm Heuser, Hindenburgring 56, auf eine 25jährige Dienstzeit zurück. Wir schließen uns allen Gratulanten an.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Heinz Stofer erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Die Beratungsstunde der DAF.,** Abt. Jugend, ist jeden Freitag von 18.30 bis 19.30 Uhr in Welper, Thingstraße 23.

Blankenstein

— **Hohe Auszeichnung.** Der Uffz. Hans Törker erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

Elfringhausen

— **Bei dem Bauer H.** von hier versuchten in der vorletzten Nacht Einbrecher, in das Stallgebäude einzudringen. Dank der Wachsamkeit des Hundes wurde der Besitzer aus dem Schlaf geweckt und kam gerade noch früh genug, um den Plan der unlauteren Elemente zu vereiteln. Leider gelang es den Eindringlingen, in der Dunkelheit zu entkommen. Dieser Vorfall beweist wieder, wie notwendig es ist, für eine gute Sicherung der Ställe zu sorgen.

Sprockhövel

— **HJ.-Sport.** Noch im Banne des großen Elternabend stehend, ruft die Hitler-Jugend des Standortes Sprockhövel zur diesjährigen 2. Großveranstaltung auf. Am kommenden Sonntag ist der Einwohnerschaft Gelegenheit gegeben, sich bei einem Sportfest einmal von den sportlichen Fähigkeiten unserer Mädel und Jungen zu überzeugen. In einem abwechselungsreichen Programm wetteifern die Mädel und Jungen in ihren Darbietungen. Nach dem Sportfest erfolgt dann die Siegerehrung des vorhergegangenen Reichssportwettkampfes. Auch fehlt es nicht an zahlreichen Preisen für die Sieger des Sportwettkampfes. So sind alle Mädel und Jungen auf diesen Tag gespannt und laden alle Bewohner herzlich ein. Beginn der Veranstaltung 16 Uhr auf dem Sportplatz.

— **Von der Hitler-Jugend.** Bei dem Elternabend der Hitler-Jugend des Standortes Sprockhövel im vergangenen Monat konnte nach Abzug der Unkosten der stattliche Betrag von 505,30 RM. dem Roten Kreuz überwiesen werden. Den spendefreudigen Gästen an dieser Stelle unseren herzl. Dank!

Herbede

— **Reichssportwettkampf.** Am Sonntag, dem 4. d. M., wird der Reichssportwettkampf für den Standort Herbede durchgeführt. Alle Mädel und Jungen der Scharen Herbede versammeln sich um 8.15 Uhr am Heim Herbede, die Fa. und Jgn. der Scharen Vormholz, Kämpen, Durchholz und Bommerholz treten um 9.15 auf dem Durchholzer Sportplatz an.

Bochumer Nachrichten

— **Beim Absturz Glück gehabt.** Bei Ausführung von Instandsetzungsarbeiten auf einem Dach an der Essener Straße geriet Sonnabend ein Dachdecker ins Rutschen. Im Fallen streifte er einen der eisernen Dachhaken, der ihm die ganze Kleidung abriß und außerdem festhielt. Hierdurch wurde der Mann vor dem Todessturz in die Tiefe bewahrt. Auf seine Hilferufe eilten beherzte Männer von der Straße herbei und brachten den stark blutenden Dachdecker zum Arzt. Dieser konnte zum Glück keine ernsten Verletzungen feststellen.

Linden-Dahlhausen

— **Silberhochzeit.** Am Donnerstag, dem 8. 6., feiern die Eheleute Johann Bartel und Frau Maria, geb. Kaschinski, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 8, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich.

Weitmar

— **Hohes Alter.** Reichsbahnsekretär i. R. Peter Schulze, Grenzstraße wohnhaft, wurde in diesen Tagen 77 Jahre alt. Schulze war lange Jahre auf dem Bochumer Hauptbahnhof tätig; er versah dort seinen schwierigen Dienst. Der Altersjubilar ist ein Mann rastlosen Fleißes. Langeweile hat er in seinem Leben bis heute niemals gekannt. Noch im hohen Alter baut er sich ein Notheim, da sein Haus durch Terror vernichtet wurde. Der Altersjubilar erfreut sich trotz seinem Alter noch einer bemerkenswerten körperlichen und geistigen Frische.

— **Beim Oberlichtaufmachen abgestürzt.** Sonnabend vormittag stürzte die 21jährige Klara Potthoff von der Hattinger Straße aus dem Fenster der 1. Etage und blieb verletzt im Hof liegen. Man schaffte die Verletzte sofort ins Bergmannsheil. Das Mädchen hatte zum Glück nur einen Armbruch davongetragen und konnte über Pfingsten wieder zu Hause sein; es hatte das Oberlicht aufmachen wollen, wobei es ausglitt und in die Tiefe stürzte.

Schiffsversenkungen bei Landung der Amerikaner auf der Insel Biak

Tokio, 1. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am 31. Mai bekannt, daß am 27. Mai morgens zahlenmäßig bedeutende Streitkräfte des Gegners auf der Insel Biak bei Neu-Guinea gelandet sind, die von der japanischen Besatzung dieser Insel und der in diesem Kampfabschnitt eingesetzten japanischen Luftwaffe in heftige Kämpfe verwickelt wurden, die zur Zeit noch im Gange sind.

Wie erst jetzt bekannt wird, erzielte die japanische Luftwaffe folgende Erfolge: Ein feindlicher Kreuzer und ein Transporter wurden augenblicklich versenkt. Außerdem wurden sieben feindliche Motorlandungswasserfahrzeuge bzw. andere Schiffe auf den Grund des Meeres geschickt. Ferner wurden drei feindliche Schiffe und drei Motorschiffe in Brand gesetzt oder schwer beschädigt.

Jährlich 1,8 Millionen Mann

Schanghai, 1. Juni. Die jährlichen Personalverluste der Tschungkinger Armee an Toten, Verwundeten und Gefangenen, Kranken und Deserteuren betragen nach vorsichtigen Schätzungen 1,8 Millionen Mann, eine Zahl, die in diesem Jahre voraussichtlich überschritten wird, erklärte der stellvertretende japanische Armeesprecher. Er erwähnte vor allem die großen Verluste der Tschungkinger der ersten Kriegszone, während bei den Operationen im Honan-Gebiet eine Armee fast völlig vernichtet, drei Armeen auf ein Drittel und vier Armeen auf die Hälfte ihrer Kampfstärke reduziert seien. Der Sprecher schloß hieraus, daß Tschungking, entgegen seinen Behauptungen, zu einer Gegenoffensive in diesem Gebiet nicht in der Lage ist.

Polnische Soldaten gegen Juden

Genf, 1. Juni. Ueber starke antisemitische Strömungen unter Angehörigen polnischer Truppenverbände im Mittleren Osten berichtet der Jerusalemer Korrespondent der „News Chronicle". So habe in der vergangenen Woche in Tel-Aviv eine Tagung polnischer Kriegsteilnehmer stattgefunden, an der auch jüdische polnische Soldaten sich beteiligten. Diese seien jedoch durch heftige judenfeindliche Reden gezwungen worden, die Tagung zu verlassen.

Gleich zu Beginn hatten mehrere Polen den Ausschluß der jüdischen Mitglieder mit der Begründung gefordert, daß sie nicht mit Juden unter einem Dach sitzen wollten. Einer dieser polnischen Soldaten habe den Korrespondenten gesagt, die Juden in Tel Aviv seien zwar stark und organisiert, aber laßt uns einmal nach Polen zurückkehren, dann werden wir der Welt schon zeigen, wie wir mit den Juden abrechnen.

Ein „gefährliches Spiel"

Genf, 1. Juni. Zu den kostspieligsten Luftangriffen der Alliierten gehören diejenigen auf das deutsche Reichsgebiet, schreibt ein „Daily-Expreß-Korrespondent von einem amerikanischen Jägerstandpunkt. Hunderte von Meilen müßten die alliierten Jäger manchmal über deutschem Gebiet zurücklegen, und ununterbrochen liefen sie dabei Gefahr, nicht nur von deutschen Jägern, sondern auch von den zahllosen Flakbatterien abgeschossen zu werden, zumal die Deutschen Geschütze besäßen, die über 12 Kilometer hoch schössen. Es sei schon ein „gefährliches Spiel", und bei keinen anderen Luftoperationen kämen so viele alliierte Jägerpiloten um, wie bei diesen.

Die Bewährung

/ Von Hans-Werner Eybel

Erhart hatte sich mit seiner kleinen Freundin gestritten. Es war nicht so einfach, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Einen Grund hatte es kaum gegeben. Eigentlich war es nur eine Neckerei, bei der Sabine etwas zu kurz kam. Sie lief ihm einfach davon.

Erhart sah ihr nach, es wird sich finden, dachte er. Die folgenden Tage bewiesen ihm aber, daß es sich nicht fand. Sabinchen ging ihm aus dem Weg. Sie ging auch nicht auf seine beschwörenden Worte ein. Da bekam er die Wut, und nannte sie einen fürchterlichen Dickkopf, und ließ nun seinerseits die überraschte Sabine stehen.

Als Erhart sich seiner Rüpelei bewußt wurde, wandte er sich an der Straßenecke noch einmal um, aber Sabinchen — doch Sabinchen war noch zu sehen, aber nicht allein. Jürgen, der Angeber stand bei ihr, der nicht zum Turnen kam, weil er wegen seiner ungeschickten und feigen Art verspottet wurde. Erhart sah, daß die zwei sich in der entgegengesetzten Richtung entfernten. Er fand keine Ruhe über seinem Buch. Es war erst sechs, und die Sonne schien noch hell und warm in sein Zimmer: „Ich fahre noch eine Stunde," rief er der Mutter zu, und bestieg sein Rad.

Mit leichtem Rückenwind brauchte er kaum zu treten. Das Sporthemd über der Brust geöffnet, empfand er die wohltuende Kühle, die vom Wasser herüberwehte. Seine Augen folgten den Booten, die den Fluß bevölkerten. Er mußte plötzlich die Lenkstange herumreißen, um nicht direkt die Böschung hinabzufahren: vor ihm, nur wenige Meter, wehte das blonde Haar Sabinchens, sie saß in dem Boot des Prahlhans Jürgen. Jürgen trieb allerlei Unfug, und Sabinchen nestelte sich die weiße Schleife fest, die der Wind davontragen wollte. Erhart hatte keine Freude mehr an dem Abend. Er drehte das Rad, um zurückzufahren. Da riß ihn ein heller Schrei jäh herum. Das Boot war gekentert, von Sabine war nichts zu sehen. Jürgen tauchte auf, und schwamm aus Leibeskräften dem Ufer zu. Erhart überlegte nicht. Das Rad ließ er gegen die Böschung fallen, rasch streifte er noch die Sandalen ab, und dann warf er sich mit kräftigem Sprung in den Fluß. Noch sah er nichts von Sabine, er wußte aber, daß sie nicht sicher schwamm. Da, fast hätte er es mit dem Arm zur Seite geschwemmt, war das weiße Band vor ihm. Er schöpfte tief Luft und tauchte. Er hatte manchen Preis beim Wettschwimmen errungen. Doch lieber als alle Pokale der Welt war ihm Sabinchen, die er unter Aufbietung aller Kräfte ans Ufer brachte. Das Wasser tropfte von den beiden schlanken Gestalten, als sie sich, nun völlig erschöpft, in das hohe Gras am Ufer fallen ließen.

Erhart schickte mit einem herrischen Blick seiner Augen den unsicher vor sie tretenden Jürgen fort, die aber einen glücklichen Ausdruck hatten, als die sich aufrichtende Sabine sagte: „Auf dich kann ich mich verlassen, ich will mich nur noch auf dich verlassen.

Selbstschutz ist Pflicht! Während des Angriffs stetige Wohnungskontrolle!

Aus Westdeutschland

Hauptschriftleiter Graf von Schwerin 50 Jahre

Essen. Der Hauptschriftleiter der „National-Zeitung", Graf Eberhard von Schwerin, vollendet am 1. Juni sein 50. Lebensjahr. Als am 15. Dezember 1931 Gauleiter Terboven die „National-Zeitung" Essen gründete, übernahm Graf von Schwerin, von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" kommend, die Hauptschriftleitung der „N.Z.", die im Laufe der Jahre zu einem führenden Organ der Parteipresse wurde. Graf von Schwerin, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens ist, hat durch besondere Initiative und eine wache Aufgeschlossenheit für alle Aufgaben der journalistischen Führung gerade im Krieg, der im Gau Essen mit besonderer Härte geführt wird, die „National-Zeitung" zu einer scharfen Waffe der geistigen Kriegführung gemacht.

Chorkreistagung der gemischten Chöre

Duisburg. Der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands im Nationalsozialistischen Volkskulturwerk, Fachverband der gemischten Chöre und Frauenchöre in der Reichsmusikkammer Chorkreis Niederrhein-Ruhr (Gebiet Gau Essen), hält seine diesjährige Chorkreistagung am Sonntag, dem 4. Juni, in Duisburg ab. Nachmittags 2 Uhr findet in der Aula der Frau-Rat-Goethe-Schule, Landgerichtsstraße, eine Arbeitstagung statt. U. a. spricht Prof. Dietrich Stoverock von der Staatlichen Hochschule für Musik Köln über „Aufführungspraxis alter Chormusik". — Für nachmittags 5 Uhr ist in der Aula der Frau-Rat-Goethe-Schule eine besinnliche Stunde (öffentliche Feierstunde) vorgesehen unter dem Titel „Lobet Frau Musica" für eine Solostimme, einem gemischten Chor, einer Singschar und einem Streichquartett sowie zwei Sprecherinnen, gestaltet von dem Komponisten, Kreischormeister Niederrhein-Ruhr des Reichsverbandes Willy Sendt, Duisburg-Hamborn.

Musiktage in Minden

Minden. In der Weserstadt Minden werden in der Woche vom 11. bis 18. Juni „KdF.-Musiktage 1944" durchgeführt. Zwei Konzerte stehen unter der künstlerischen Leitung von Otto Daube, dem Bundesleiter des Bayreuther Bundes; das erste bringt Werke von Hans Pfitzner, Siegfried Wagner und Richard Strauß, das zweite ist den Meistern der heiteren deutschen Oper gewidmet. Ein dritter Konzerttag bringt ein Gastspiel des Tenors der Berliner Staatsoper Marcel Wittrisch. Der abschließende Abend wird mit „Musikalischen Kostbarkeiten" von den Künstlern des Nationaltheaters Osnabrück unter Leitung von Musikdirektor Willi Krauß bestritten.

Das entführte Schwein

Andernach. Ein recht ansehnliches Borstentier spazierte zum Erstaunen der Passanten auf der Fernverkehrsstraße. Es war durch einen Strich gekennzeichnet und offenbar von einem Transport herausgefallen, ohne Schaden zu erleiden. Als die Polizei und der Innungsobermeister am Schauplatz eintrafen, war das Schwein verschwunden. Wie Augenzeugen berichten, hatte ein vorbeikommender Autofahrer den seltenen und recht kostbaren Fund an sich genommen. Die Polizei fahndet nach dem „Entführer".

Mit dem Fuhrwerk in die Weser

Petershagen. Der 16jährige Sohn des Bauern Therolf war mit dem Pferdegespann vom Felde auf dem Heimweg. Bei einer kleinen Arbeit am Zaumzeug scheuten die Pferde, gingen durch und rasten in die nahe vorbeifließende Weser. Die 19jährige Schwester des Jungbauern, die die Kühe heimtrieb, sah diesen Vorfall und bemerkte, wie ihr Bruder im Wasser mit dem Tode rang. Sie sprang mutig in die Weser, um den Ertrinkenden zu retten, vermochte aber ihre Rettungstat nicht zu vollenden. Die Geschwister gingen unter und ertranken. Es waren die einzigen Kinder des Bauern.

Kunstausstellung Westfalen-Nord

Die Große Kunstausstellung 1944 des Gaues Westfalen-Nord gibt einen erfreulichen Einblick in das lebendige, trotz aller Kriegseinwirkung ungebrochene Kunstschaffen des westfälischen Gaues. Zu den Werken der bekannten und anerkannten Künstler gesellen sich vielversprechende Leistungen des Nachwuchses, wobei bemerkenswert ist, daß manches ausgestellte Bild von Malern im feldgrauen Rock während ihres Urlaubs gemalt wurde. So kommen zu den überwiegenden Motiven von Land und Leuten der westfälischen Heimat die Eindrücke aus fremden Ländern. In der Malerei führen bekannte Namen. Hanns Schmitz (Wiedenbrück) gibt mit dem ausdrucksvollen „Meine Mutter" und dem großangelegten „Familienbild" wieder eindrucksvolle Beweise seiner Charakterisierungskunst. Carl Busch (Münster) ist mit zahlreichen neuen Arbeiten, u. a. aus dem arabischen Volksleben, der Landschafter Professor Ernst Hase (Münster) mit stimmungsvollen Landschaften in Oel und mehreren Zeichnungen aus dem Arbeitsleben vertreten. Eine eigene Note zeigen die in Mineralfarben gemalten, fast freskoartig wirkenden Bilder von Friedrich Eicke (Berlebeck). Ein Oelbil „Westfälischer Bauer" von Wilhelm Palmes (Greven), die farbige Zeichnung „Landarbeiter" von Binroth (Gelsenkirchen) und die in Mischtechnik gemalte „Bauernmaid" von Demes (Gelsenkirchen), sind viel beachtete Stücke der Ausstellung.

Von den zahlreichen Graphikern seien hier nur Alfred Kitzi (Ahlen), der Typen und Volksszenen aus der Bretagne, aus Rußland und Griechenland festhielt, Hans Pape (Münster) mit lebensprühenden Holzschnitten und Westerfrölke (Gütersloh) mit stimmungsreichen Landschaftszeichnungen erwähnt.

Die Plastik ist mit Mazotti (Münster), Altenbernd (Bielefeld) und mehreren Nachwuchskünstlern vertreten. Christel König.

Der Umsturz in Ekuador

Stockholm, 1. Juni. Reuter meldet aus Guayaquil, daß die Revolutionäre unter Major Girons am Dienstag eine neue Regierung gebildet hätten, nachdem sie sich weigerten, Doktor Fausto Navarro-Allende anzuerkennen, der nach dem Rücktritt des Präsidenten Dr. Carlos Arroyo del Rio die Regierungsgeschäfte übernommen hatte. Im ganzen Land sei die Ruhe wiederhergestellt, und das normale Leben beginne wieder. Dr. Jose Maria Velasco Ibarra, der frühere Präsident Ekuadors, werde aus Pasto (Columbien), wo er sich seit 1935 im Exil befand, zurückerwartet. Weiter meldet Reuter, daß der Innenminister Aguilar Vasquez verhaftet worden sei.

Kleine Kulturnachrichten

In Wien gelangte Cesar Bresgens Oratorium „Der Strom" nach einer Dichtung von Hans Baumanns zur erfolgreichen Uraufführung. Es bringt den Zuhörern das Erlebnis vom Strom in Gleichnissen, die eine Brücke zum Menschenleben schlagen, nahe. — Ein Drama von Gert von Klaß: „Die große Entscheidung", das einen weltanschaulichen Gegenwartsstoff in der Spanne von 1913 bis 1943 behandelt, wurde am Stadttheater Magdeburg erfolgreich uraufgeführt. — Julius Pohl schrieb ein neues Volksstück „Die Gabi", dessen Uraufführung in Wien und Aschaffenburg mit starkem Beifall aufgenommen wurde. — In Wien fand die Uraufführung der Komödie „Der rote Salon" von Rudolf Kremser statt. Es ist ein Gedankenspiel um die Ehe, das mit seinem pointiert zugespitzten Dialog sehr beifallsfreudig aufgenommen wurde. — Der Herder-Preis 1943/44 wurde von dem Kuratorium des Herder-Preises der Johann-Wolfgang-Goethe Stiftung an Persönlichkeiten aus dem Memellande verliehen, die sich während der litauischen Zeit durch ihre Volkstumsarbeiten verdient gemacht haben. Die Preisträger sind: Erich Karschies (†), Paul Brock und Charlotte Keyser. — Einen Höhepunkt der Prager Musikwochen bildete die Aufführung der Oper „Das Herz" von Hans Pfitzner. — Für seine hervorragenden Verdienste um das Leipziger Kulturleben wurde Prof. Dr Anton Kippenberg die Leibnitz-Plakette verliehen.

Vom Film: Dorothea Wieck spielt eine Hauptrolle in dem Terra-Film „Der grüne Salon", der zur Zeit gedreht wird. — Siegfried Breuer und Gusti Huber sind mit den tragenden Rollen des Terra-Films „Am Abend nach der Oper" betreut. — Theo Lingen und Friedrich Schreyvogel schrieben gemeinsam das Drehbuch zu dem neuen Operetten-Film der Tobis: „Glück muß man haben". — Eduard Hoesch ist der Kameramann der Film-Groteske „Der Mann, dem man den Namen stahl", die Wolfgang Staudte für die Tobis inszeniert.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.37 Uhr bis 5.18 Uhr

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Wechselstrom und Transformator; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Klingende Kurzweil; 15—15.30 Uhr: Klassische Melodien; 15.30 bis 16 Uhr: Trio für Violine, Violincello und Klavier von Hermann Götz; 16—17 Uhr: Opern- und Konzertmusik: 17.15—18.30 Uhr: Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär!" 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz; 20.15—22 Uhr: „Wiener Blut", Operette von Johann Strauß. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Händel, Haydn, von Schillings, Berlioz u. a.; 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 20.15 bis 21 Uhr: „Die schöne Magelone"", Liederzyklus von Joh. Brahms (1. Teil); 21—22 Uhr: Konzert der Sächsischen Staatskapelle. Dirigent: Karl Elmendorff.

Familienanzeigen

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. *Ignatz Solzbach und Frau,* Elisabeth geb. Jobs. Welper-Ruhr, im Mai 1944.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Anteilnahme, insbesondere der Glück- und Segenswünsche sowie Blumenspenden anläßlich unserer goldenen Hochzeit sprechen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. *Das Jubelpaar Johann Bertram u. Frau,* Maria geb. Schäfers. B.-Linden, Holzstraße 11a.

Wir beugen uns dem Willen Gottes und geben die furchtbare Nachricht bekannt, daß mein lieber, braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Uffz. Albert Ackermann

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Verw.-Abz. u. d. Dtsch.-Finnisch. Tapferk.-M. am 14. März 1944 im Alter von 24 Jahren im Osten sein Heldengrab gefunden hat. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefer, stiller Trauer: Die tiefbetrübte Mutter, Frau Wwe. Ernst Ackermann, Lina geb. Möller, nebst Kindern und allen Anverwandten.

E.-Kupferdreh, Priembergweg 56a, im Mai 1944.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Infolge einer im Osten erlittenen schweren Verwundung starb in einem Lazarett am 26. Mai im Alter von 35 Jahren der

Uffz. Egon Helmut Neumann

Er gab sein Höchstes für sein Vaterland im festen Glauben an den Sieg.

Im Namen aller Trauernden:
Die Eltern Friedrich Neumann und Frau Emilie, geb. *Glittenberg,*

Nieder-Elfringhausen, 30. Mai 44.

Die Beerdigung erfolgt in Elfringhausen.

Heute 17 Uhr erlöste der Allmächtige von einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Schwager und Onkel

Edgar Brink

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer: Bernhardine Brink, geb. Köhler, u. Angehör.

Nied.-Stüter, Essen, Dillingen-Saar, Holthausen u. Kiel, d. 30. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 2. Juni, 17 Uhr, vom Trauerhause Nieder-Stüter 153, aus statt.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute um 23.30 Uhr meinen innigstgeliebten, unvergeßl. Mann, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Peter Jung

nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten unserer Kirche, im Alter von 73 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer: Frau Elisabeth Jung, geb. Schaefer, und alle Anverwandten.

Bochum-Hasenwinkel, Hasenwinkeler Straße 174, den 30. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 3. Juni, morgens 9.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Anschl. das Levitenseelenamt in der St.-Engelbert-Kirche zu Oberdahlhausen.

DANKSAGUNGEN

Für die Worte der Liebe und des Trostes beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes und Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers, des Grenadiers *Josef Hucke,* sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. *Frau Thilde Hucke,* geb. Scholz, u. Söhnchen *Siegbert u. Anverwandte.* B.-Linden, Nebelstraße 12, im Mai 44.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes, des Obergefreiten *Robert Trabitz,* sagen wir allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Frau Else Trabitz, geb. *Porbeck, Wwe. Anna Trabitz nebst Geschw.*
Hattingen, im Mai 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten Gatten und liebevollen Papis, des Feldwebels *Karl-Heinz Popig,* sagen wir unseren herzlichen Dank.
Im Namen der Familie:
Frau Irmgard Popig, geb Glittenberg, und Töchterchen Elke.
B.-Dahlhausen, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Neffen und Vetters und unseres besten Freundes, del Grenadiers *Heinz Hüsken,* sagen wir allen unseren herzlichen Dank.
Heinrich Hüsken und Frau und alle Verwandten.
B.-Dahlhausen, im Mai 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Fam. Walter Lenz,* Nieder-Stüter, im Mai 1944

Für die uns beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesenen Beileidsbezeugungen sagen wir unseren herzlichen Dank.
Frau Otto Klus und Kinder, E.-Ueberruhr, Klapperstraße 55, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Frau Hedwig Rüdig, geb. Haarmann
Unteroffizier Werner Rüdig.
Hattingen-Ruhr, im Mai 1944.

Für die herzliche Anteilnahme und vielen Kranz- und Blumenspenden sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Blesken beim Heimgang unseres kleinen Lieblings sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.
Wilhelm Arnscheidt und Frau, Großeltern, Tante und Onkel.
Elfringhausen, im Mai 1944.

Für die uns beim plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so überaus reichem Maße bewiesene wohltuende Anteilnahme sprechen wir hiermit unseren herzl. Dank aus. *Frau Agatha Becker,* geb. Michels, *und Anverwandte, Geschwister Becker.* B.-Dahlhausen, im Mai 1944.

Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen erwiesene aufrichtige Anteilnahme sprechen wir hiermit aus vollem Herzen unseren innigen Dank aus. In tiefem Schmerz war uns der Beweis bekundeten Mitgefühls Aufrichtung und wohltuender Trost. *Geschwister Stollmann.* Welper, im Mai 1944.

Für die liebev. Teilnahme, Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich allen meinen herzlichen Dank. *Stefan Donaj.* B.-Linden, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus.
Anna Almstedt, geb. *Stamma, und Kinder.*
B.-Dahlhausen, im Mai 1944.

Gottesdienste

Sonnabend, den 3. Juni

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Gottesdienst, Graefe zu Baringdorf.

Sonntag, 4. Juni, Trinitatis

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Blesken. 11.15 Uhr: Kinder.

Elfringhausen. 9.30 Uhr: Gottesdienst, Marquas.

Niederbonsfeld. 9.30 Uhr: Kinder. 10.45 Uhr: Gottesdienst, Marquas.

Amtliches

Amtliche Bekanntmachung über die steuerliche Behandlung der Ostarbeiter ab 1. April 1944

Die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sind durch die Verordnung vom 25. März 1944 (RStBl 1944 S. 201 Nr. 178) und die Durchführungs- und Ergänzungsverordnungen vom 26. März 1944 (RStBl 1944 S. 202 Nr. 179) und vom 19. April 1944 (RGBl I S. 103) **grundlegend geändert** worden.

Für die **steuerliche** Behandlung der Ostarbeiter **ab 1. April 1944** gilt das folgende:

1. Eine **Ostarbeiter-Abgabe** in der bisherigen Form ist **nicht mehr zu erheben.**

Ostarbeiter sind nach den für deutsche Gefolgschaftsmitglieder maßgeblichen allgemeinen Vorschriften **lohnsteuerpflichtig.** Die Lohnsteuer erhöht sich noch um die Sozialausgleichsabgabe.

2. Die Neuregelung gilt beim **laufenden Arbeitslohn** erstmalig für den Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, **der nach dem 31. März 1944 beginnt.** Sie gilt bei den **sonstigen** (insbesondere einmaligen) Bezügen erstmalig für die Bezüge, die dem Arbeitnehmer **nach dem 31. März 1944 zufließen.**

Es ist zugelassen, daß die neue Regelung erst auf den im Monat Mai 1944 fällig werdenden Arbeitslohn angewendet wird, wenn der Arbeitslohn für den Monat April 1944 bereits nach den bisherigen Vorschriften abgerechnet worden ist.

3. Die Vorschriften über die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe sind auch auf Ostarbeiter anzuwenden. Es gelten auch die Vorschriften der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939 vom 10. März 1939 entsprechend.

Abweichend davon werden **Lohnsteuerkarten** für Ostarbeiter **nur auf Antrag** dann ausgeschrieben, wenn der Ostarbeiter entweder in **mehreren Arbeitsverhältnissen** steht oder wenn ihm wegen erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben ein steuerfreier Betrag zusteht.

4. Die um die Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter erhöhte Lohnsteuer bemißt sich nach den **Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer,** die dem im Reichssteuerblatt Nr. 54 vom 25. Juni 1942 auf Seite 633 veröffentlichten Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 5. Juni 1942 — S. 2021 — 335 III — als Anlagen beigefügt sind. Einzelnummern des Reichssteuerblatts sind beim Reichsverlagsamt in Berlin NW 40, Scharnhorststr. 4, zu beziehen. Die bezeichneten Lohnsteuertabellen enthalten die Lohnsteuer einschließlich der Sozialausgleichsabgabe.

Der Arbeitgeber hat die um die Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter erhöhte Lohnsteuer **in jedem Fall nach der Steuergruppe I zu berechnen.**

Die Steuerbeträge der bezeichneten Lohnsteuertabellen sind in der Steuergruppe I bei den Lohnstufen lfd. Nr. 1 bis 7 um die reinen Lohnsteuerbeträge zu kürzen, die nach der allgemeinen Lohnsteuertabelle ab 1. April 1944 nicht mehr erhoben werden. Die Steuer beträgt danach in der Steuergruppe I

z. B. bei einem wöchentlichen oder monatlichen Lohnzahlungszeitraum

in der Lohnstufe lfd. Nr. 1 0,90 RM. wöchentlich oder 3,90 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 2 0,99 RM. wöchentlich oder 4,29 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 3 1,08 RM. wöchentlich oder 4,68 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 4 1,17 RM. wöchentlich oder 5,07 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 5 1,26 RM. wöchentlich oder 5,46 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 6 1,35 RM. wöchentlich oder 5,85 RM. monatlich
in der Lohnstufe lfd. Nr. 7 1,44 RM. wöchentlich oder 6,24 RM. monatlich

Die Beträge für die Lohnsteuer einschließlich Sozialausgleichsabgabe in den anderen Lohnstufen der Steuergruppe I bleiben unverändert.

5. Weitere Auskunft erteilt das unterzeichnete Finanzamt.

Hattingen, den 31. Mai 1944.

Finanzamt Hattingen.

Arbeitsmarkt

Beifahrer ges. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Dortselbst Hausgehilfin oder alleinstehende Frau zur Führung eines frauenlosen Haushaltes gesucht. Ewald Scheele, E.-Steele, Josef-Boismard-Weg 6.

Für die Uebernahme einer Erfrischungshalle im Strandbad wird für die Sommermonate ein **älterer Herr** oder sonstige **geeignete Kraft** gesucht. Meldung sofort Hattingen, Talstr. 37, bei Ernst Schüttler. (Meldung nach 17 Uhr.)

Bürolehrling mit leichter Auffassungsgabe und guter Allgemeinbildung für ein kaufmännisches Büro sofort gesucht. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1945 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Hausgehilfin für kinderreichen Haushalt gesucht. Angebote unter Nr. 3988 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tüchtige Schuh-Verkäuferin für ganze Tage per bald ges. Antritt nach Uebereinkunft. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Schuhhaus G. Vogelsang, E.-Steele, Bochumer Straße 3.

Aeltere Pflegerin zu einem älteren Ehepaar sofort gesucht. Frau Hugo Wengeler, Blankenstein-Ruhr, Sprockhöveler Straße 18. Fernsprecher: Hattingen 3365.

Selbständige **Hausgehilfin** für Geschäftshaushalt sofort ges. Genehmigung vom Arbeitsamt liegt vor. Johann Wolf, Hattingen, Obermarkt 9.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Tausch / Kauf / Verkauf

Fersenfreie Sommerschuhe (beige), gut erhalten, Gr. 37, gegen 38—39, sowie hohe dunkelblaue Kinderschuhe Gr. 28 gegen Hemdchen und Kniestrümpfe für 9jähr. Knaben und Bett mit großer Matratze gegen Unterwäsche Gr. 44 od. Anzug für 9jähr. Knaben zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

3 Paar guterh. Kinderschuhe Gr. 19—24 gegen guterh. Dam.-Badeanzug (Wolle) oder Strandanzug zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4182 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderbett mit Stahlrahmen und Auflegematratzen gegen Kostüm oder Sommermantel zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Staubsauger, guterh., mit allem Zubehör und Föhn gegen guterh. Jackenkleid mit Bluse Gr. 42—44 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 4174 an die Gesch. in Hattingen.

Schöne Weißkohl-, Rotkohl-, Wirsing-, Blumenkohl- und Kohlrabipflanzen abzugeben. Franz Schulte-Bockholt, Essen-Steele, Schultenweg 86, Ruf Essen 80885.

Steckrübenpflanzen und sämtl. Sorten Gemüsepflanzen hat abzugeben Ernst Tiggemann, Gartenbaubetrieb, Hattingen, Rosental 9.

Verschiedenes

Auf dem Wege von Schulstraße bis zum Bahnhof Bredenscheid 1 **Rasiermesser mit Etui verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Eugen Niemann, Bredenscheid, Schulstraße 43.

Gesangbuch, Andenken meines gefallenen Sohnes, mit Inschrift Alois Dowe, verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Schwarz-brauner Hund entlaufen (Rüde), trug Würgehalsband (Kette). Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. August Burggräf, B.-Linden, Hattinger Str. 886.

Suche für meine Freundin, 56 Jahre alt, mit einem 15jähr. Sohn, kath. soliden **Lebenskamerad.,** am liebsten Beamten. Etwas Vermögen und eine 3-Zimmereinrichtung vorhanden. Angebote unter Nr. 2322 an die Geschäftsstelle in E.-Steele.

Veranstaltungen

Donnerstag 1. Juni

Central Hattingen
Sophienlund
Alle Jugendl. zugelassen.
Tgl. 2.50 5.00 7.15
letzt. Hauptf. 7.30
Wochensch. nh.

Lichtburg Hattingen
Ein Mann geht seinen Weg
Frei für Jugendl. ab 14 Jahre
Tgl. 3.10 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 8.15
Wochensch. vh.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Reisebekanntschaft
Heute 2.50, 5.10, 7.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Die Feuerzangenbowle
Täglich 1.30, 4 und 6.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Nora
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Meine Frau die Perle
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Donnerstag, 1. 6., 18.30—21 Uhr, A 21: „Mit meinen Augen", Preise IV
Freitag, 2. 6., geschlossen

Verwalt.- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Sitz Bochum
mit Zweiganstalt in Dortmund

Praktische Fälle aus dem Kriegsschädenrecht

behandelt der Dezernent d. Kriegsschädenamtes der Stadt Bochum, Herr Studienleiter *Neuhaus,* in zwei Vorträgen am 3. und 10. Juni 1944 von 16.00 bis 18.20 Uhr.

Vortragsort: B.-Langendreer, Hasselbrinkstraße 27 (Mädchenberufsschule).